

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

160 (12.7.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 160

Mittwoch, 12. Juli 1939

111. Jahrgang

# Begabtenförderung des deutschen Volkes

Unter der Schirmherrschaft Generalfeldmarschalls Göring gegründet — Auf Ruf Dr. Leys, Furhs und Baldur von Schirachs

Berlin, 11. Juli. Nach dem Willen des Führers soll den Tüchtigen in Deutschland der Weg nach oben erschlossen werden. Um allen Leistungsfähigen den Aufstieg und die vollkommene Entwicklung ihrer Arbeitskraft zur wahren Meisterschaft möglich zu machen, haben der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Reichswirtschaftsminister Funk und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, unter der Schirmherrschaft des Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Hermann Göring, das „Begabtenförderungswerk des deutschen Volkes“ gegründet.

Der Leiter des Begabtenförderungswerkes ist der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Sein Geschäftsführer ist der Leiter des Reichsberufswettbewerbs, Obergabelführer Armann.

Zum Begabtenförderungswerk des deutschen Volkes haben der Reichsorganisationsleiter, der Reichswirtschaftsminister und der Jugendführer des Deutschen Reiches folgenden Aufruf erlassen:

„Nach vor wenigen Jahren fehlten uns Arbeitsplätze. Heute haben wir einen großen Mangel an Arbeitskräften. Darin liegt ein wunderbarer Wandel unserer Wirtschaft. Heute kommt es darauf an, jeden Volksgenossen an den Arbeitsplatz zu bringen, der am besten seinen natürlichen Anlagen entspricht. Der hochwertige Arbeiter muß an den hochwertigen Arbeitsvorgang gebracht werden. Die primitive Arbeit muß mehr und mehr durch die Maschine ersetzt werden. Der Arbeitseinsatz und die Berufsentlohnung erhalten unter diesem Blickwinkel eine besonders hohe Bedeutung. Es ist für die Leistungssteigerung unseres Volkes entscheidend, daß wir planmäßig eine Auslese der Tüchtigen treffen. So wie es im politischen Leben geschieht, so muß es auch im beruflichen Leben sein. Der Reichsberufswettbewerb hat sich in den vergangenen Jahren als Ausleseverfahren hervorragend bewährt.

Er gibt jedem Schaffenden die Möglichkeit, einmal im Jahr öffentlich unter Beweis zu stellen, was er zu leisten vermag. Wer überdurchschnittliche Leistungen vollbringt oder sogar in seinem Beruf Kreis-, Gau- oder Reichsieger wird, ist ohne weiteres würdig, von der Gemeinschaft gefördert zu werden. Das haben wir auch bisher getan.

Um nun durch die einheitliche Erlassung der Mittel eine noch wirksamere Gestaltung der Förderung zu gewährleisten, ist das „Begabtenförderungswerk des deutschen Volkes“ ins Leben gerufen worden. Durch das Zusammenwirken der Partei, des Staates und der Wirtschaft sollen Mittel und Wege gefunden werden, die den Besten in der Entwicklung ihrer Fähigkeiten

die Widerstände des Alltags überwinden helfen. Das Begabtenförderungswerk soll im Sinne des nationalsozialistischen Parteiprogramms tätig werden, in dessen Punkt 20 es heißt:

„Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder deren Beruf auf Staatskosten.“

So will es der Führer!

gez. Dr. H. Ley, gez. Walther Funk, gez. Baldur v. Schirach.

## Kongress für Wohnungswesen und Städtebau in Stockholm

Dr. Brecht über den erfolgreichen deutschen Arbeiter-Wohnstättenbau.

Stockholm, 11. Juli. Am Dienstag, dem zweiten Tag des internationalen Kongresses für Wohnungswesen und Städtebau, wurde die Aussprache über die erste Hauptfrage „Wohnungsbau für besondere Bevölkerungsgruppen“ abgeschlossen. Hierbei ergriff der deutsche Vertreter Dr. Brecht, Präsident des Reichsverbandes des deutschen gemeinnützigen Wohnungsunternehmens, das Wort. Neben der Förderung durch das Reich, die Länder und die Gemeinden, so sagte er u. a., seien zur Durchführung und praktischen Verwirklichung der amtlichen Wohnungspolitik gemeinnützig arbeitende Organisationen erforderlich, die in Deutschland in den 4000 gemeinnützigen Wohnungsunternehmen vorhanden seien. Der Nationalsozialismus habe diese Unternehmungen einheitlich in einer Organisation zusammengefaßt. Dieser Tatsache sei es mit zu verdanken, daß in Deutschland der Arbeiterwohnstättenbau so gute Erfolge aufzuweisen habe. Das gemeinnützige Wohnungswesen habe 1938 rund 113 000 Wohnungen fertiggestellt und 117 000 zu bauen begonnen. Von den fertig gestellten Wohnungen seien 100 000 Arbeiterwohnungen und innerhalb dieser eine große Zahl für Kinderreiche, Frontkämpfer und Landarbeiter. Durch diese Zusammenfassung werde in Deutschland auch erreicht, daß der Wohnungsbau für besondere Bevölkerungsgruppen in den allgemeinen Wohnungsbau eingeeordnet und nicht isoliert werden.

Reichsminister Selbte ist am Dienstag nachmittag nach Berlin zurückgekehrt. Zur Verabschiedung hatten sich u. a. der deutsche Gesandte und Vertreter des schwedischen Außenministeriums eingefunden.

## Göring regelt den Einsatz der Dienstverpflichteten

Ausgleichszulage bis zur Aufhebung der Verpflichtung

Berlin, 11. Juli. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall Göring, hat seinerzeit bei der Einführung der Verpflichtung von Arbeitskräften zu staatspolitisch wichtigen Arbeiten angeordnet, daß die verpflichteten Arbeitskräfte auf ihrer neuen Arbeitsstelle keine finanziellen Nachteile erleiden, sondern nötigenfalls eine Ausgleichszulage erhalten. Inzwischen ist in verschiedenen Fällen die Ansicht entstanden, daß, besonders bei Verlängerung der Verpflichtung, die Ausgleichszulage entfällt. Generalfeldmarschall Göring hat deshalb den Reichsarbeitsminister angewiesen, dafür zu sorgen, daß künftig die Ausgleichszulage in jedem in Frage kommenden Fall ausgezahlt wird, bis die Verpflichtung aufgehoben wird. Sofern in besonderen Fällen bisher durch den Wegfall der Ausgleichszulage außergewöhnliche Härten entstanden sind, hat der Generalfeldmarschall die Auszahlung eines besonderen Härtausgleiches angeordnet.

Im Zusammenhang damit hat Generalfeldmarschall Göring eine strenge Nachprüfung angeordnet, welche Vorhaben als staatspolitisch wichtig zu gelten haben und demgemäß zur Verpflichtung von Arbeitskräften herbeiführen. Die Anerkennung weiterer Bauten und Vorhaben als staatspolitisch wichtig wird der Generalfeldmarschall persönlich entscheiden. Mit diesen beiden Anordnungen will der Generalfeldmarschall die Opfer, die die verpflichteten Arbeitskräfte durch die Aufgabe ihres bisherigen Arbeitsplatzes im Staatsinteresse auf sich ankommen lassen, auf ein unbedingt unerlässliches Maß beschränken und entsprechend bewerten.

## Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels im Steinkohlenbergbau

Der Reichsarbeitsminister hat am 11. Juli 1939 eine „Dritte Durchführungsanordnung“ zur Verordnung zur Sicherstellung des Kräftebedarfs für Aufgaben von besonderer staatspolitischer Bedeutung (Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels im Steinkohlenbergbau) erlassen. Die Anordnung behält die Vorschriften der zweiten Durchführungsanordnung vom 10. März 1939, die die Lösung von Arbeitsverhältnissen in verschiedenen Wirtschaftszweigen

und darüber hinaus die Einstellung von Arbeitskräften verschiedener Art an die Zustimmung des Arbeitsamtes bindet, auf den Steinkohlenbergbau aus. Bei der besonderen Bedeutung des Steinkohlenbergbaus für den Vierjahresplan und wegen der Notwendigkeit, die Steinkohlenförderung zu erhöhen, mußte auch in diesem Wirtschaftszweig der Arbeitsplatzwechsel allgemein beschränkt werden.

## Reichsminister Dr. Goebbels in Baden

Besuch der Städte Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen

Mannheim, 11. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels traf am Dienstagnachmittag um 17.45 Uhr auf dem Flughafen Mannheim ein. Zu seiner Begrüßung waren der badische Ministerpräsident Walther Köhler und Vertreter der Gauleitung erschienen. Jungvolk überreichte dem Minister unter den Huldruhen der Bevölkerung Blumensträuße.

Im Kraftwagen fuhr Dr. Goebbels dann sogleich nach Heidelberg weiter.

## Reichsminister Dr. Goebbels in Schwetzingen

Mannheim, 11. Juli. Ein Ereignis ersten Ranges wurde der auf Einladung des badischen Ministerpräsidenten zu Ehren des Reichsministers Dr. Goebbels im Theater und Garten des Schwetzingen Schloßes gegebene festliche Abend am Dienstag. Durch die Bevölkerung der festlich geschmückten Stadt mit Heilrufen begrüßt, war Minister Dr. Goebbels aus Heidelberg eingetroffen. Der Empfang im Schloßtheater trug alter Tradition gemäß den Stil der Rokokozeit. Personal, Wachen usw. trugen die Kleidung jener Zeit.

## Duff Cooper will Taten sehen

London, 11. Juli. Duff Cooper befaßt sich am Dienstag im „Evening Standard“ mit Fragen, die die Beteiligung Englands an einem Krieg gegen Deutschland behandeln. Duff Cooper schlägt vor, daß man die Entschlossenheit Englands, an einem solchen Krieg teilzunehmen, zunächst einmal dem deutschen Volke durch Taten beweisen sollte, wie z. B. Mobilisation der britischen Flotte, britische Manöver in Frankreich, zeitweilige Transferrung der britischen Luftflotte auf die jeweiligen Kriegsstationen auf französischem Boden und anderswo.

Bekanntlich ist Duff Cooper einer der größten Kriegsbekehrer, die zur Zeit die Eintretungspolitik gegen Deutschland betreiben. Nun demaskiert er sich völlig! Aber man sollte sich nirgendwo in der Welt einer Täuschung darüber hingeben, was die Verwirklichung dieser Vorschläge für Deutschland bedeuten würde und wohin sie die Welt führen würde. Auch Deutschland wäre in der Lage zu mobilisieren, um sich derartiger Provokationen zu erwehren.

Es ist bezeichnend, daß Duff Cooper am Schluß seines kriegerischen Artikels schreibt, vor allem müsse Deutschland mit allen Mitteln largemacht werden, daß es in einem neu gebildeten Europa gleiche Rechte und Vorteile wie alle anderen Nationen haben würde. Das sind die gleichen Sirenenklänge, die man aus dem Munde dieser internationalen Kriegsmacher schon oft genug vernommen hat und die nichts anderes sind als bisfide Phrasen, um das deutsche Volk über ihre wahren Absichten hinwegzutäuschen. Man hat Deutschland keine gleichen Rechte und Vorteile lange genug vorenthalten, als daß heute noch jemand in Deutschland auf diesen plumpen Köder hereinfallen könnte.

## Gefährliches Spiel mit dem Feuer

„Nürnberg, Leipzig und Hamburg im Wirkungsbereich der englischen Luftwaffe.“ — Plumpes Einschüchterungsversuch des „Paris Midi“.

Paris, 11. Juli. Anscheinend um sich nach den vielen Mißerfolgen der letzten Zeit wieder Mut zu machen, benutzen eine Reihe französischer Blätter den Flug des britischen Bombengeschwaders zu bombastischen Hinweisen über die Reichweite derartiger Flüge. Der „Paris Midi“ bringt es aus diesem Anlaß fertig, für die schamlose Kriegsbekehrer der Demokratie einen neuen Beitrag zu liefern. Das Blatt schreibt, daß die englischen Apparate, die je 2000 kg Bomben mit sich führen und einen Scheinangriff auf die südfranzösischen Städte durchführen werden, über einen Aktionsradius verfügen, der auch die Bevölkerung von Nürnberg, Leipzig und Hamburg „vor Eventualitäten stellen könnte, die geeignet seien, Vernunft einzuschließen“.

Die Zeitung übersieht bei ihrem mehr als plumpen Einschüchterungsversuch nur eine Kleinigkeit: die deutsche Luftwaffe, die sich in blutigen Kämpfen in Spanien unvergänglichen Ruhm sicherte, die sich einen internationalen Rekord nach dem anderen eroberte und heute an der Spitze aller Luftflotten der Welt steht, dürfte einen Aktionsradius besitzen, von dem diese Blätter anscheinend immer noch nicht die rechte Vorstellung haben.

Graf Ciano besucht Tarragona

Begeisterte Huldigungen durch die Bevölkerung. Rückkehr nach Barcelona.

Barcelona, 11. Juli. Im weiteren Verlaufe seines Besuchs reiste Graf Ciano am Dienstag im Auto mit Innenminister Serrano Suner nach Tarragona. Alle Ortschaften, die passiert wurden, waren festlich geschmückt. Die Ortsgruppen der Falange bildeten Spalier und Zehntausende, die die Straßen umsäumten, brachten dem italienischen Gast begeisterte Huldigungen dar.

In Tarragona legte Graf Ciano am Gefallenendenmal einen Kranz nieder und wohnte der Parade der Garnison bei. Anschließend der gleichfalls vorgenommenen Enthüllung der der Stadt von Mussolini geschenkten Kaiser Augustus-Statue erinnerte Innenminister Serrano Suner an die alte Verbundenheit der beiden romanischen Völker. Graf Ciano brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß die begeisterte spanische Jugend die beste Garantie für die große Zukunft des Landes sei. Der italienische Außenminister kehrte am Abend wieder nach Barcelona zurück.

Pariser Ministerrat

Frankreichs Minister bleiben bis auf weiteres in Paris

Paris, 11. Juli. Die französischen Minister, die am Dienstag unter Vorsitz des Staatspräsidenten zu einem Ministerrat zusammengetreten waren, nahmen einen ausführlichen Bericht des Außenministers über die außenpolitische Lage entgegen. Der Ministerpräsident und der Justizminister unterbreiteten ferner dem Staatspräsidenten einen Amnestie-Erlass anlässlich des Nationalfeiertages. Nachdem Finanzminister Reynaud festgestellt hatte, daß die Zeichnung der sogenannten Rüstungsbonds einen zufriedenstellenden Verlauf nehme, beschloßen die Minister, bis auf weiteres von den üblichen Reisen in die Provinz Abstand zu nehmen, und sich nicht aus der Hauptstadt zu entfernen.

Syrien wird Palästinas Schicksal bereitet! — „Information“ läßt die Rede aus dem Saal.

Paris, 11. Juli. Die „Information“ meldet aus Beirut, daß der französische Oberkommissar in Syrien, Duauz, augenblicklich einen Vorschlag prüfe, der darauf abziele, eine größere Anzahl jüdischer Emigranten in der Gegend von Nekeb anzusetzen, einem Gebiet, das sich zwischen dem Golf von Rafal im Mittelmeer und dem Golf von Alaba am Roten Meer erstreckt. Damit gibt Paris also offen zu, wie verlogen die bisherigen Begründungen zu den syrischen Maßnahmen waren, die man zur Verhütung der entriisteten Weltöffentlichkeit als dem Wohle der „politisch noch unreifen“ Syrer dienend hinstellen liebte.

„Information“ schreibt dann weiter, man schätze die Zahl, die dort angesiedelt werden könne, auf etwa 500 000 und läßt damit durchblicken, daß Frankreich nach dem „bewährten Vorbilde“ seines Nachbarn jenseits des Kanals sich nicht scheut, Syrien gegen den Willen seiner Bevölkerung daselbe Schicksal wie Palästina zu bereiten.

Neue Niederlage Roosevelts

Senatsauschuß beschließt Vertagung der Kriegseinmischungsvorlage

Washington, 11. Juli. Der außenpolitische Ausschuß des Bundes senats beschloß mit 12 gegen 11 Stimmen, die Beratung der von Roosevelt verlangten Neutralitätsrevision bis zur nächsten Sitzungsperiode des Kongresses im Januar 1940 zu vertagen. Ausschlaggebend waren die Stimmen der demokratischen Senatoren Gillette und George, deren Haltung bis zuletzt zweifelhaft erschien. Associated Press bezeichnet den Vertagungsbeschluss als einen vernichtenden Schlag gegen die Hoffnungen der Bundesregierung, noch in diesem Sitzungsabschnitt die Entscheidung über die Aufhebung der Waffenembargo zu erzwingen.

Roosevelt will auf seine Kriegseinmischungsvorlage nicht verzichten.

Washington, 11. Juli. Der Beschluss des außenpolitischen Senatsauschusses, die Entscheidung über die Neutralitätsrevision bis Januar 1940 zu verschleppen, ist die Sensation des Tages und wird von der gesamten amerikanischen Presse als empfind-

„So war es nicht, Herr Chamberlain!“

„Times“ widerlegt den britischen Ministerpräsidenten — London verhandelte schon vor dem 31. März mit Warschau — Fehlgeschlagene Hoffnung auf die deutsche Vergesslichkeit — Mit allen Mitteln verhinderte die englische Diplomatie die Möglichkeit einer deutsch-polnischen Verständigung

Berlin, 11. Juli. Der ständige Vertreter des „Berliner Lokal-Anzeigers“ in London hat in der Abendausgabe seines Blattes vom 11. Juli ausführlich zu der Behauptung Chamberlains in seiner gestrigen Unterhausrede Stellung genommen, nach der die englische Bürgerschaft für Polen erst am 31. März gegeben worden sei und daher mit der polnischen Ablehnung der deutschen Vorschläge am 26. März nichts zu tun habe. Schon anhand der „Times“-Meldungen, die bekanntlich einer strengen amtlichen Zensur unterliegen, wird der eindringliche Nachweis erbracht, daß die am 31. März erfolgte englische Bürgerschaft für Polen nicht der Anfang, sondern das Ende des englischen Eingreifens in Warschau darstellt.

Die nachstehenden Daten der englischen Einkreisungsmaßnahmen beweisen klar und deutlich, daß die englische Diplomatie schon ab Mitte März die größten Anstrengungen machte, um die Möglichkeit einer deutsch-polnischen Verständigung mit allen Mitteln zu hintertreiben.

Am 16. März taubelt der „Times“-Berichterstatter aus Warschau: Unter gar keinen Umständen werde Polen seine Freiheit ohne Kampf aufgeben. Dieser aus Warschau gefabelte Satz ist insofern wichtig, als er seither in allen englischen Erklärungen wiederholt wird, wonach England für diejenigen kämpfen werde, die sich selbst verteidigen.

Am 17. März hält Chamberlain seine berühmte Rede in Birmingham. Der englische Ministerbesuch in Deutschland wird abgefragt. Der Staatssekretär im überseeischen Handelsamt, Hudson, reist am 18. März nach Warschau, um sich von dort nach Moskau zu begeben.

Am 20. März verkünden die „Times“ an leitender Stelle: „Deutschlands eigene Politik und seine eigenen Methoden

machen eine Einkreisungspolitik zu einem natürlichen, ja unvermeidlichen Vorgang.“

Am 21. März: Die englisch-polnischen Verhandlungen beginnen in Warschau. Gleichzeitig tauchen die ersten Berichte über deutsche Truppenbewegungen gegen Polen auf.

Am 22. März: Vor der Kabinettsitzung berichtet der diplomatische Korrespondent der „Times“ über die Chamberlain-Äußerung, wonach Konstellationen mit den Ländern stattfinden sollen, die wissen, daß wir nicht an den Vorgängen in Südosteuropa uninteressiert sind.“

Am 23. März berichten die „Times“ von den polnischen Klagen vor einem neuen deutschen Schlag. „Der britische Botschafter in Warschau hatte eine weitere Unterredung mit dem Außenminister Bed. Die Unterredung fand, wie man glaubt, im Zusammenhang mit dem in London und Paris entworfenen Plan statt, die Anstrengungen gewisser europäischer Nationen gleichzuschalten.“

Am 24. März bringen die „Times“ folgenden Bericht aus Warschau unter dem 23. März: „Die Schweigsamkeit der polnischen Regierung sei kein Zeichen von Gleichgültigkeit. Im Gegenteil, die Meinung gewinne an Boden, daß der Punkt erreicht wird, wo man dem deutschen Stoß nach dem Osten Widerstand leisten müsse. Gleichzeitig verhandelt, wie man hervorheben muß, Hudson in Warschau weiter.“

Am 25. März berichten die „Times“ von den am 24. März erfolgten Referateneinziehungen in Polen. In Polen erwartete man die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England. — Am gleichen Tage stattet der polnische Botschafter in London Lord Halifax einen Besuch ab.

Antibritische Kundgebungen in Tsingtau

Schenghai, 11. Juli. In Tsingtau fanden am Dienstag große gegen England gerichtete Kundgebungen statt. Tausende von antibritischen Flugblättern wurden durch Chinesen verteilt. Chinesische Demonstranten bewarfen das englische Generalkonsulat und englische Banteln mit Steinen und Feuerwerkstörpern. Schließlich rückte ein japanisches Landungstrupp an, um die Gebäude vor größeren Schäden zu bewahren.

Deutsche Fernsehhausstellung in Chile. Am Montagabend wurde die deutsche Fernsehhausstellung in Santiago eröffnet, die von der Forschungsanstalt der Deutschen Reichspost veranstaltet wird. Es handelt sich dabei um die gleiche Ausstellung, die bei dem Weltpostkongress in Buenos Aires erfolgreich gezeigt wurde und gegenwärtig auch in Rio de Janeiro läuft.

Englischer Einkreisungsflug

Zwölf britische Bombengeschwader über Frankreich

London, 11. Juli. Am Dienstagmorgen um 8.30 Uhr überflog — englische Blätter wiesen in Vormeldungen bereits auf den Charakter dieser Flüge als Einkreisungsdemonstration hin — ein erstes britisches Bombengeschwader die britische Küste in Richtung Frankreich. Am Dienstag verließen insgesamt 12 Bombengeschwader mit etwa 150 bis 200 Maschinen England, um in Langstreckenflügen über Frankreich, zum Teil bis Bordeaux, Orleans und Le Havre vorzustoßen.

Einkreisungsdemonstration im Luftraum

London, 11. Juli. Wie der „Evening Standard“ über Chamberlains Geheimnisse zu wissen glaubt, sollen die Luftfahrtministerien Englands und Frankreichs zur Zeit eine Anregung prüfen, daß britischen Bombenflugzeugen erlaubt werden soll, Ausbildungsflüge über französischem Gebiet auszuführen. Es sei auch vorgeschlagen worden, ausgewählten englischen Bombengeschwadern und Jagdfliegern die Möglichkeit zum Landen und zur Demonstration dadurch zu geben, daß sie befreundete Kontinentalmächte besuchten. Während der zweite Vorschlag sich im Anfangsstadium der Prüfung befinde, seien die Erörterungen über den ersten Vorschlag schon ziemlich weit vorgeschritten. „Press Association“ meldet in diesem Zusammenhang, daß in wenigen Tagen die ersten Ausbildungsflüge von Flugzeugen der britischen Luftwaffe nach Frankreich beginnen. Es werde sich dabei um 150 bis 200 Maschinen handeln, die nach dem Südwesten Frankreichs fliegen sollen. Der Plan sei auf Gegenseitigkeit abgeschlossen, sodaß später auch französische Flugzeuge über England fliegen werden.

Internationaler technischer und chemischer Kongress. Im Beisein des Reichsverwesers wurde am Montag in Budapest der 6. Internationale technische und chemische Kongress der landwirtschaftlichen Industrien feierlich eröffnet. 38 Nationen haben mehr als 500 Delegierte zu dem Kongress entsandt. Die deutsche Delegation steht unter Führung des Ministerialdirigenten im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Rudwin Schuster.

Der rechte Weg

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

18]

Erntezeit! Gerade rechtzeitig war der Umbau der Biehalle auf Hof Imholte noch fertig geworden. Nun erforderte die Ernte alle Kräfte, denn neuzeitliche Maschinen, welche die Arbeit erleichtern und fördern, waren auf dem Hofe nicht vorhanden. Es war auch nicht daran zu denken, sie in diesem Jahre anzuschaffen, weil die Mittel dafür fehlten. Borek behielt man sich also und zog Tagelöhner aus dem Dorfe zur Hilfeleistung heran. Aber das kommende Jahr erhoffte Fritz die Anschaffung eines Bindemähers, wie Schulte ihn schon besaß. Fritz hatte Schulte gebeten, ihm die Maschine leihweise für einen Tag zu überlassen, damit er sie Imholte im Betrieb zeigen und ihn dafür begeistern konnte. Der Nachbar war gern dazu bereit, und Imholte war am Abend dieses Tages wirklich überzeugt, daß eine Anschaffung sich lohnen würde. Er war erträunt, wie leicht und schnell die Arbeit vonstatten ging.

Heide, mit der Fritz seinen Plan vorher besprochen hatte, war ebenfalls begeistert und ertüchtigte sich angelegentlich nach der Preislage und den verschiedenen Arten der Bindemäher.

„Wenn wir nur ein bißchen mehr bares Geld zur Verfügung hätten!“ seufzte sie. „Aber vielleicht bessert sich das noch bis zum nächsten Jahre. Haben müssen wir so'n Ding, das mußt du auf jeden Fall möglich machen, Fritz.“

„Ich hoffe, daß ich es können werde“, lächelte er und fühlte beglückt, wie sie ihn so ganz selbstverständlich mit einbezog in den Kreis ihrer Gedanken und Berechnungen.

Nicht nur jetzt, sondern immer, wenn sie von der Zukunft sprachen! Sie schien gar nicht daran zu denken, daß er den Hof jemals wieder verlassen könnte. Vielleicht war das

schon länger so gewesen, aber erst seit jenem Abend der Baumanns war es Fritz zum Bewußtsein gekommen und hatte Bedeutung für ihn gewonnen.

Aber noch war es nach einer Meinung nicht so weit, daß er Vater Baumanns Rat befolgen und um Heide werben dürfte. Erst mußte er beweisen, daß er etwas zu leisten verstand und ihrer würdig war. Seine bisherigen Erfolge erschienen ihm noch gar zu dürftig.

Der Sonntag nach dieser Woche wurde als wohlverdienter Ruhetag begrüßt.

Am Nachmittag kam Ilse Mehring mit den beiden Schulfreunden herüber. Sie brachten Lachen und fröhlichen Lärm mit.

In den vergangenen Jahren hatte Imholte den Anblick der Jungen nur schwer zu ertragen vermocht, weil sie ihn zu sehr daran erinnerten, was er verloren hatte. Seltam, seit einiger Zeit tat es nicht mehr so weh, und er konnte sogar mit ihnen scherzen.

Ilse war braungebrannt wie ein Negermädchen. Arme und Hände zeigten Schrammen von den harten Roggenstoppeln; man sah es ihnen gar nicht an, daß sie einem Stadtmädchen gehörten.

Fröhlich erzählte sie von ihrer Arbeit. Das Garbenbinden mache ihr solchen Spaß und es ging schon ganz fix. Ausladen wollte sie auch, wenn es erst ans Einfahren ginge. Hoffentlich würde sie kein Fuder umwerfen wie einmal beinahe beim Heu.

„Roggenausladen geht leichter als Heuausladen“, ermutigte Fritz Lamten und erklärte ihr ganz genau, wie sie die einzelnen Garben schichten mußte.

„Wir haben eine Kuh, die sich nur von Ilse melken lassen will“, erzählte Walter Schulte. „Allen anderen haut sie an den Milchseimer, daß er im Bogen wegfliegt.“

Heide lachte.

„Ich glaube, Walter, du erzählst Märchen.“

„Bestimmt nicht! Was, Ilse?“

„Ja, das ist ganz komisch“, erklärte Ilse. „Ein Rind hat vorige Woche gefalbt, und es ließ sich überhaupt nicht

melken. Es schlug mit den Hinterbeinen, und alle, die ihr Heil verucht haben, laufen heute noch mit blauen Flecken herum. Da wollte ich auch einmal probieren — Angst hatte ich eigentlich auch gar nicht — und was meint ihr wohl, bei mir steht das Tier mutschmenschenstill.“

„Vielleicht, weil du eine besonders sanfte Hand hast“, meinte Heide. „Die hast du für alle Dinge.“ Nachdenklich fügte sie hinzu:

„Du mußt später unbedingt einen Bauern heiraten, damit du das alles nicht umsonst gelernt hast.“

„Ich ziehe demnachst zu meinem Bruder in seine Landwirtschaft und führe ihm den Haushalt“, jagte Ilse zwischen Ernst und Scherz. „Es gehört allerdings Land zur Schulle, dann kann ich dort eine Kuh halten. Das habe ich schon mit Herbert ausgemacht.“

Fritz protestierte.

„Na, hör mal! Für ein Junggefellendasein seid ihr aber beide viel zu schade!“

„Wenn du so lange warten willst, Ilse, dann heirate ich dich“, erbot Rolf Schulte sich großmütig.

In das allgemeine Gelächter, das seinen Worten folgte, mischte sich plötzlich das Rattern eines näherkommenden Motorrades. Das Lachen verstummte, und alle lauschten.

„Manu, Besuch? Und sogar mit einem Töff-Töff?“ meinte Fritz verwundert.

Er erhob sich und suchte durch das Gebüsch zu spähen, das diese Ecke des Gartens, in der sie saßen, laubenartig abschloß. Es gelang ihm auch, die Aussicht auf den Fahrweg zu erreichen, aber als er sich wieder umwandte, war sein Gesicht alles andere als erfreut.

„Georg Thielke!“ jagte er. „Ihr habt ihn ja auf dem Feste kennengelernt.“

Er ging langsam zum Hofplatz, wo das Motorrad eben knatternd und lärmend angelangt. Rolf und Walter liefen voraus, und auch die Mädchen folgten.

(Fortsetzung folgt.)

# Danziger Antwort an Chamberlain

Danzig, 11. Juli. Das Organ der NSDAP in Danzig, der Danziger Borspöcker, veröffentlicht in einem Leitartikel die Antwort Danzigs an Chamberlain. Die sogenannte Beweisführung des britischen Premierministers sei nichts anderes als eine Konstruktion, die die Unkenntnis der Lage in der Weltmeinung zur Rechtfertigung der polnischen These benutzen will. Die Behauptung Chamberlains, die völkerrechtlichen Grundlagen Danzigs seien weder ungerührt noch unlogisch, widerlege bereits die Tatsache der mehr als hundert Danziger-Polnischen Streitfälle, die alljährliche Behandlung von Danziger Fragen vor dem Genfer Forum usw. Die alte Taktik Warschaws, nämlich die geographische Lage Danzigs an der Weichselmündung als Begründung für Polens Ansprüche herauszustellen, werde geschlagen durch die völlige Vernachlässigung dieses Stromes durch Polen und die Bedeutungslosigkeit der Weichsel für die polnische Schifffahrt. Andererseits wüßten die Danziger am besten, warum sie ins Reich wollten. Man sei in Danzig gern bereit, auf die „Vorzüge“ des polnischen Transitumschlages im Hafen zu verzichten, der für die Bewohner Danzigs gegenwärtig so gut wie gar keinen Nutzen abwerfe.

Es sei eine englische Annahme, wenn Chamberlain so tue, als wolle er die Lebensinteressen der Danziger schützen, während er zur gleichen Zeit die polnische These verteidige. Weder England noch die Genfer Liga hätten sich um die Sorgen der Danziger in den vergangenen Jahrzehnten gekümmert. So daß Danzig sich jetzt verhält, wenn eine „Fürsorge“ für die Danziger Belange geschähe. Es handle sich eben bei England und Polen nicht um Danzig, sondern um die englische Einreisepolitik, für die Polen sich zur Verfügung stellt und bereitwillig Polen vor England einen Blankowechsel erhalten habe.

Eine internationale Angelegenheit sei Danzig nur insofern, als das Weltgeschehen und die Weltgerechtigkeit schon viel früher eine Revision der unmöglichen und willkürlichen Aufteilung des deutschen Ostens von sich aus hätte anstreben müssen.

## Papierböller — meint die italienische Presse

Mailand, 11. Juli. Chamberlains Ausführungen über das deutsche Danzig werden von der norditalienischen Presse dahin ausgelegt, daß sie in keiner Weise zu einer Klärung der schwebenden Angelegenheit beitragen haben. Der „Corriere della Sera“ erklärt, die Worte Chamberlains hätten alle unbefriedigt gelassen. Er habe nur die alten Argumente wiederholt. Der „Popolo d'Italia“ stellt fest, daß die Haltung der britischen Regierung in einer noch allgemeineren Form als in den vorhergegangenen Reden Chamberlains zum Ausdruck gekommen sei. Die „Gazzetta del Popolo“ schreibt, die Rede habe den Eindruck einer jener Papierböller gemacht, die viel Lärm erzeugten, denen aber jede Fortwirkung fehle. Chamberlain habe weder der Sache des Friedens noch der Sache Polens einen guten Dienst geleistet, er habe nur das Leben seines Kabinetts um einige Wochen und damit die lächerliche Komödie eines Englands verlängert, das schwäche und nie Gelücke mache, aber sich letzten Endes weder rühre noch rühren werde.

## Paris applaudiert für Danzig-Erklärung

Paris, 11. Juli. Die Erklärung Chamberlains über das deutsche Danzig hat, wie nicht anders zu erwarten, fast die einmütige Billigung der französischen Presse gefunden. Angesichts der gleichbleibenden Tendenz durch starke Redensarten die Polen weiter aufzuspannen und gleichzeitig im Reich Eindruck zu machen, ist es auch selbstverständlich, daß die Blätter von einer „erneuten deutschen Warnung Englands an Deutschland“ sprechen. Andererseits ist es den Pariser Zeitungen nicht entgangen, daß die Rede Chamberlains wieder einmal nicht den gewünschten Eindruck in Deutschland gemacht hat. Wie wenig man in Paris bei Versailles dazugelernt hat, ergibt sich aus der Äußerung der „Epoque“, „der Friede werde nicht durch Konjessenzen aufrecht erhalten, sondern durch die feste Entschlossenheit, dem Status quo Respekt zu verschaffen“. Oder in der Ansicht des „Figaro“, die „Bedingungen“ für eine deutsch-polnische Einigung seien in der Rede des Oberst Beck vom 23. April enthalten.

## Der polnische Chauvinismus neu gestärkt

Warschau, 11. Juli. Die polnische Presse registriert mit Genugtuung die Erklärungen Chamberlains zur Danziger Frage. Die Worte, mit denen England seinen Trabanten immer bereitwillig zu Hilfe kommt, werden den polnischen Lesern als „entschlossenes Bekenntnis Großbritanniens zu den Polen gegenüber übernommenen Verpflichtungen“ ausgelegt. Der polnische Chauvinismus fühlt sich durch diese Erklärungen offensichtlich neu gestärkt. „Kurjer Warszawski“ steht in ihnen die „kategorische Feststellung, daß Danzig ein Teil des polnischen Lebensraumes darstelle, ohne den eine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Polens nicht aufrechterhalten werden könne“.

## Maschinengewehr hinter dem Regenschirm Die dänische Presse zur Danzig-Erklärung Chamberlains

Kopenhagen, 11. Juli. Die Kopenhagener Presse beschränkt sich zu der Rede Chamberlains über die Danziger Frage im wesentlichen auf eine Wiederholung der scharfen deutschen Ablehnung dieser dem Frieden nicht dienenden erneuten Blankopolitik für Polen. Sehr bezeichnend ist das „National Tidende“ in einem Leitartikel, worin betont wird, die deutsche Kritik zwar

ablehnen zu müssen, aber doch feststellt, Chamberlain sei in seiner Würdigung der Bedeutung Danzigs für Polen tatsächlich soweit gegangen, daß er sich in Wirklichkeit für die Bestimmung des Verfallter Vertrages über Danzig eingesetzt habe. Chamberlains Rede zeige „das Maschinengewehr hinter dem Regenschirm“.

## Deutsche auf der Stadt vor polnischem Terror

Warschau, 11. Juli. Bei Adenau im Süden der Provinz Posen wurden von polnischen Grenzbeamten auf deutsche Männer und Frauen aus dem bei Lody gelegenen Ort Kusa Padjanica verhaftet, die sich vor dem polnischen Terror, der gerade in der Lodzer Wojwodschast ihr größtes Ausmaß angenommen hat, in Sicherheit bringen wollten.

# Lager der auslandsdeutschen Jugend

### 2 000 deutsche Jungen und Mädels aus allen Teilen der Welt erleben das Reich

Berlin, 11. Juli. In wenigen Tagen werden im Reich die diesjährigen großen Sommerlager der auslandsdeutschen Jugend eröffnet, die die Bezeichnung „Wilhelm Gustloff-Lager der auslandsdeutschen Jugend 1939“ tragen. Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Gauleiter Bahle haben die Schirmherrschaft über dieses Sommerlager übernommen.

Zum zweiten Male werden hiermit im Reich große Lager der reichsdeutschen Jugend im Ausland durchgeführt. Obwohl das Deutschlandlager von 1935 von Rühmühle eine scheinbar nicht mehr zu überbietende Beteiligung aufwies, wird jetzt doch eine wesentlich höhere Zahl auslandsdeutscher Jungen und Mädels — nahezu 2000 — im Reich eintreffen. Die diesjährigen Sommerlager werden landschaftlich und zeitlich getrennt in verschiedenen Gruppen durchgeführt. In drei Sommerlagern und vier Mädchenlagern in verschiedenen Gegenden Deutschlands. Als erster Abschnitt wird schon in einigen Tagen am Rande der Ostsee in Rügen das Jungen-Südlager für die auslandsdeutschen Kameraden aus verschiedenen Ländern eröffnet: a. B. Bulgarien, Italien, Jugoslawien, Portugal, Rumänien, Spanien, Türkei, Ungarn

## Englands Stern im Sinken!

### Britisches Unbehagen über die Entwicklung in Fernost

London, 11. Juli. Die Berichte der englischen Presse aus dem Fernen Osten verraten sichtlich das Unbehagen, mit dem die britische Öffentlichkeit die Vorgänge dort weiter verfolgt. Zu den Meldungen über die geringen Aussichten für die baldige Eröffnung der britisch-japanischen Verhandlungen in Tokio und das Umsichgreifen der antibritischen Bewegung im Fernen Osten kommt heute für die britische Öffentlichkeit die schockierende Nachricht hinzu, daß der seit dem 26. Mai in japanischer Haft befindliche britische Militärattaché in China, Oberst Spears, der wegen Spionageverdacht festgenommen worden war, vor ein Kriegsgericht gestellt werde. „Daily Telegraph“ meldet ferner, daß die Japaner jetzt in Shanghai ähnlich vorgehen wie in Tientsin und drei britische Fabriken mit Stacheldraht umgürtet worden seien. Die antibritische Propaganda werde immer härter. In den Provinzen Schantung und Hunan bereite man einen Wirtschaftsboykott vor.

## Trauerfeier für Fliegerhauptmann Wille

Berlin, 11. Juli. Für den deutschen Fliegerhauptmann Wille, der am Sonntag bei dem internationalen Fliegertreffen in Coere bei Brüssel den Fliegertod gefunden hat, wurde am Dienstag auf dem Militärflugplatz Coere eine ergreifende Trauerfeier abgehalten.

Die Leiche des Offiziers war in einer würdig geschmückten Flugzeughalle, auf der die Reichsjugend und die belgische Nationalflagge halbkreisförmig wehten, aufgebahrt. Offiziere der belgischen Luftwaffe hielten die Ehrenwache. Der Sarg war einengarnet von wunderbaren Kranzbinden des belgischen Königs und des Oberbefehlshabers der deutschen Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring. Der belgische Landeserziehungsminister Generalleutnant Denis hielt eine Ansprache, in der er das Mitgefühl der belgischen Wehrmacht an dem Verlust, der die deutsche Luftwaffe getroffen habe, zum Ausdruck brachte, und betonte, daß Hauptmann Wille im Dienste und für die Ehre seines Vaterlandes sein Leben hingegeben habe. Generaloberst Milch dankte dem belgischen König für seine Anteilnahme, sodann dem Minister für die Landesverteidigung und den Befehlshabern der Luftwaffe für ihr kameradschaftliches Gedenken und ihre freundhaftige Haltung. Anschließend wurde die Leiche des Fliegerhauptmanns Wille durch eine Maschine der deutschen Luftwaffe nach Deutschland überführt. Gleichzeitig starteten Generaloberst Milch mit seiner Da 17 und eine Kette der deutschen Kampfluftstaffel. Als besondere Ehrung gaben zwei Ketten Jagdflugzeuge der belgischen Luftwaffe über belgischem Gebiet dem toten deutschen Offizier das Ehrengeleit.

## Ein norwegisches Urteil

### über die Heuschrecke der Londoner Politik

Oslo, 11. Juli. Die Wochenzeitschrift „Utenriksstrøm“ weist bei Betrachtung der allgemeinen Weltlage besonders darauf hin, daß England sich stets gegen die stärkste Macht in Europa gewandt habe. Die derzeitige englische Politik folge mit ihren Garantiepaketen in Ost und West und mit ihrer Einkreisung Deutschlands auch heute nur ihrer unveränderten historischen Linie. Deutschland als die größte Kontinentalmacht müßte natürlich mit der Feindschaft Englands rechnen. Es ging England weder um Danzig, Polen, Rumänien, um Freiheit, Demokratie oder um sonst etwas, aber nicht um die Welt Herrschaft Englands.

## England schon jüdische Mörder

### Britisches Urteil über jüdische Mörder

Sofia, 11. Juli. Bezeichnend für die englische Unterstützung der jüdischen Umtriebe in Palästina sind folgende Nachrichten: Das britische Militärgericht in Tel Aviv verurteilte 13 jüdische Terroristen wegen Ermordung mehrerer Araber zu lange und schwere drei Monaten Gefängnis. Nach einer Meldung der englisch-jüdischen „Palestine Post“ werden „zur Entlastung der überfüllten Gefängnislager von Akko 60 Gefangene, darunter hauptsächlich jüdische Terroristen und andere Feinde der arabischen Freiheitsbewegung in das britische Militärgefängnislager Sarafand übergeführt, offenbar, um die endgültige Freilassung vorzubereiten. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß der jüdische Terror in dem berüchtigten Ostviertel von Haifa weitergeht und dort schon wieder ein erschossener Araber aufgefunden wurde.“

## Flieger Waldbrand in Süddakota. — Bereits 10 000 Morgen Wald den Flammen zum Opfer gefallen.

New-York, 12. Juli. Wie aus Denver gemeldet wird, wütet im Nationalpark in den Schwarzen Bergen in Süddakota ein riesiger Waldbrand, dem 10 000 Morgen Wald zum Opfer gefallen sind. Mehrere Dörfer sind eingeeiselt worden. Das Feuer, das sich infolge der starken Hitze, — der ganze Mittelwesten verzeichnet 45 Grad Celsius im Schatten — und der furchtbaren Dürre rasend schnell ausbreitet, wird immer wieder von neuem durch starke Winde angefaßt. Die Forstbehörden haben 3500 Mann zur Bekämpfung aufgebieten. Flugzeuge, die dabei zahllose neue Brandherde feststellten, warnten die Einwohner.

## Bergwerksunglück in Toscana. — Vier Tote.

Mailand, 12. Juli. Bei einer Explosion im Braunkohlenbergwerk Carpineta in Toscana wurden sechs Arbeiter verschüttet. Vier von ihnen waren auf der Stelle tot, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen. Das Unglück ereignete sich etwa 800 m von der Eingangsstelle des Hauptstollens. Hilfeexpeditionen wurden ausgerüstet, um den Verunglückten in den Stollen, in dem auch das elektrische Licht versagte, schnellste Hilfe zu bringen.

Drei Gewinne von je 50 000 RM. gezogen. In der 3. Klasse der ersten deutschen Reichs-Lotterie wurden in der Vormittagsziehung am Dienstag drei Gewinne von je 50 000 RM. gezogen. Die drei Gewinne fielen auf die Losnummer 62 342. Die Lose der Glücksnummer werden in allen drei Abteilungen in Ästeln gespielt.

Dreimal 100 000 RM. In der dritten Klasse der ersten Reichs-Lotterie wurden drei Gewinne von je 100 000 RM. gezogen. Die drei Gewinne fielen auf die Losnummer 117 229. Die Lose der Glücksnummer werden in der 1. Abteilung in Vierteln, in der 2. und 3. Abteilung in Ästeln gespielt.

Benzinshipf in Flammen. In der Einfahrt zum Nordostkanal bei Brunsbüttelkoog geriet das schwedische Motorship „Kobleg“ aus noch unbekannter Ursache in Brand. Der Brand war außerordentlich gefährlich, da das Schiff Benzinläufer geladen hatte. Das brennende Schiff war nicht zu retten. Es wurde manövrierunfähig gegen das Schleusenwehr gedrückt und ist später vollkommen ausgebrannt und zerfallen. Drei Mann der Besatzung mußten mit schweren Brandverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Sevilla meldet 53 Grad im Schatten. In Sevilla herrschte am Montag eine seit über fünf Jahren nicht mehr erlebte Hitze. Das Thermometer zeigte 53 Grad Celsius im Schatten.

# Der türkische Kurswechsel

## Parlamentserklärung des Außenministers

Ankara, 11. Juli. Vor Abschluß der Parlamentsperiode präzipierte Außenminister Saracoglu die Grundlagen der türkischen Außenpolitik, die in einem festen Willen um Frieden bestehen. Lange Jahre hindurch habe die Türkei den Frieden gesucht und auf dem Boden der Neutralität gestanden, denn es habe eine starke Genfer Liga gegeben, die anheimend einen Krieg hätte isolieren können. Man habe die Genfer Liga ihr altes Ansehen verloren; die Mächte hätten sich gebildet. Als gegebene Tatsache und auf dem Wege der Gewalt hätten einige Staaten teilweise einige andere völlig vernichtet. Die Ereignisse vollzogen sich gegenwärtig ohne Verantwortlichkeit und Gleichmäßigkeit. Schließlich sei Albanien befreit worden. Dadurch sei die Türkei dazu gebracht worden, in Verfolgung ihrer Friedenspolitik den Weg der Neutralität zu verlassen und sie habe durch ihr Gewicht die „Friedensfront“ verstärkt, denn der Beitritt zur „Friedensfront“ bedeute nur eine Verstärkung des Friedens.

Wagt, den Beitritt zur britischen Einreisefront einfach als eine andere Spielart der gleichen Friedenspolitik hinzustellen, die zur Zeit Itafürs zum Gebot der unbedingten Neutralität geführt hatte. Auch hier das offenbar dringende Bedürfnis, die Bedenken gewisser Balkanländer scheinungslos zu zerstreuen, ist ebenfalls reichlich spät und nicht sehr überzeugend. Insbesondere muß Deutschland die Taktik scharfstens ablehnen, einen Unterschied in dem Verhältnis zum Reich und zu dem um verbündeten Staaten machen zu wollen. Der türkische Außenminister hat der Gründe sehr viele für das Bündnis mit England, dessen Notwendigkeit trotzdem schwer einzusehen ist, zumal der türkische Partner sich damit ganz bewußt in die Abhängigkeit des britischen beibt. Es wäre gut, wenn man sich in der Türkei über das deutsch-italienische Bündnis, das ein unbedingtes Treueverhältnis unter Gleichberechtigten darstellt, keine Illusionen und keine unzureichenden Vorstellungen machte. Denn sonst vermehrt sich die durch den britisch-türkischen Pakt erzeugte Unruhe im östlichen Mittelmeer nur noch mehr.

Der türkische Außenminister hat in einer Parlamentsrede ver-

## NSU-Aufgabe ist:

Das Volk gesund und stark zu machen, damit es seine Lebensaufgabe erfüllen kann, das ist auch Deine eigene Sache!



Werde NSU-Mitglied!

# Das Probejahr des Hubert Caspari

ROMAN VON GERD HANSEN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

21

Nachdem die Eltern ihre gegenseitigen Geschenke in Empfang genommen hatten, forderte Peter alle auf, ihn ins Nebenzimmer zu begleiten. Er hielt die eben festgestellte Reihenfolge ein. Der Junge bekam keine Baukästen und war von da an den ganzen Abend nicht mehr zu sprechen. Draga dankte so stürmisch, daß sie zum allgemeinen Schmunzeln dem verdunkelten Gast einen Kuß gab.

Als Mara dann ihr Kästchen aus der Hülle geholt hatte, entfuhr allen ein Ruf des Entzückens. Mara hielt das Geschenk ganz vorsichtig in der Hand und ließ die helle Freude vom Gesicht ablesen. Sie hätte es am liebsten ihrer Schwester nachgemacht, unterließ den Ruf aber noch im letzten Augenblick. Herr Korito war es, der als erster feststellte, aus welchem Material das Kästchen bestand, und darauf folgte ein Sturm von Beteuerungen, daß derartige Verschwendung sinnlos sei. Immerhin konstatierte Frau Korito in ihrem Herzen, dies Geschenk sei gerade wegen seines Wertes ein Beweis dafür, wie es mit Herrn Caspari stehe, und sie wechselte mit ihrem Manne einen Blick des Verlebens.

Den Reigen der Beschenkten schlossen die Eltern Maras. Und dann wanderten alle in die Garage, um Peters Wagen zu besichtigen. Er selbst stand sprachlos vor dem Auto und betrachtete es genau von vorn bis hinten. Es war ein schnittiger Sportwagen mit besonders starkem Motor, eines der besten deutschen Fabrikate. Mit Schreden dachte er daran, daß er bisher kaum ein halbes Duzend Mal am Steuer eines Kraftwagens gefahren habe und dabei auch nur auf kurze Zeit ganz behutsam gefahren war. Einen Führerschein befaß er überhaupt nicht, und grübelte darüber nach, wie er am besten aus diesem neuen Dilemma herauskomme.

„Nehmen Sie mich auch einmal mit, Herr Caspari?“ Mara sah ihn schelmisch an. „Das ist ja der schönste Wagen, den ich je gesehen habe.“

„Aber natürlich.“ Er stockte. Er konnte das Mädchen doch keinen Gefahren aussetzen. „Zuerst muß ich ihn allein ausprobieren, damit ich weiß, wie er läuft.“

„Also morgen.“

Das hieß die Pistole auf die Brust setzen. Er wand sich vor Verlegenheit und griff nach einer rettenden Ausrede.

„Ich habe ja keine Papiere, die mir das Fahren hier gestatten, und außerdem keine Schneefetten, ohne die es jetzt auch nicht geht.“

„Alles besorgt, Herr Caspari.“ Dr. Korito mischte sich ein. „Ihren Führerschein hat Ihr Vater mitgeschickt und er genügt für unsere Polizei. Schneefetten liegen im Werkzeugaufbehälter. Sie können also sofort losfahren. Benzin habe ich auffüllen lassen.“

Peter fühlte sich in die Enge getrieben und erklärte zögernd: „Also morgen.“

Er war am ersten Weihnachtstage schon früh wach und vermutete die Koritos noch schlafend, als er angezogen die Treppe hinuntereilte und über den Hof zur Garage ging. Über dieser war die Wohnung des Chauffeurs, den er um Rat bitten wollte. Der Mann war gerade dabei, seinem Sohn den Gebrauch eines Rollers vorzuführen, und begrüßte den Gast seines Herrn mit tiefer Verbeugung.

„Können Sie mir meinen Wagen, den ich gestern von meinem Vater bekommen habe, einmal vorführen?“

„Sofort, Herr Caspari. Ich habe ihn schon bewundert und die Schneefetten angelegt.“

Der Chauffeur ging in die Garage und ließ den Motor anspringen. Er lud Peter ein, auf dem zweiten Sitz Platz zu nehmen, und fuhr an. Zuerst nahm er zwei Vogen im Hof und bewies damit, wie gut der Wagen in die Kurven ging. Dann lief er zum Tor und schlug die Flügel auf. Der Wagen brauste davon, der Kompressor heulte auf und in unheimlichem Tempo wurde die Chaussee genommen, dann im zweiten Gang durch den Wald über die Landstraße den nächsten Berg hinaufgefahren. Peter beobachtete sorgsam jede Handbewegung des Chauffeurs und prägte sich alles ein.

„Bitte halten Sie jetzt und lassen Sie mich ans Steuer. Sie müssen wissen, daß ich zwar fahren gelernt, aber bei wenig Übung nur geringe Erfahrung habe.“

„Der Wagen liegt so sicher auf der Straße, daß es keine Gefahr hat.“

Sie wechselten die Plätze. Peter war befriedigt, als er das Auto glatt zum Fahren bekam und langsam die Gänge einschaltete, bis der Motor ruhig im vierten lief. Mit mäßiger Geschwindigkeit fuhr er die Bergstraße wieder hinab, bog gemächlich um die Ecke in die Chaussee ein und fuhr durch die Stadt. Dann brachte er es fertig, einen ganz engen Kreis zu beschreiben und den Wagen zu wenden, ohne den Rückwärtsgang zu benutzen. Nun fühlte er sich einigermaßen sicher und sah keine Gefahren mehr für Mara, wenn er noch zwei oder drei Stunden übte.

Die Zeit zwischen dem Morgenkaffee und dem Mittagessen wurde dazu benutzt, Peter war schließlich sogar leichtsinnig genug, die Geschwindigkeit bis auf sechzig und achtzig Kilometer auf der freien Chaussee zu steigern.

Als er mittags wiederkehrte, lud er Mara zu einer kleinen Spazierfahrt ein, die von den Eltern lächelnd bewilligt wurde.

Viel wurde aber nicht aus dem Fahren, denn eine halbe Stunde von Senica entfernt hielt Peter erst einmal an, um seinen Schlag in die Arme zu nehmen und zu küssen.

„Du, Peter, das ist jetzt wundervoll, das mit dem Wagen. Da sind wir wenigstens allein.“ Sie lachte iphibüßlich.

„Ja“, meinte er glücklich, „keine Idee von meinem Vater.“

„Bei mir brauchst du nicht mehr zu schwindeln.“

„Ich bleibe aber bei diesem Vater, um mich nicht bei anderen zu verprechen.“

An den beiden Feiertagen wurde nichts von Werk und Chemie gesprochen. Aber kaum war der Werktag wieder da, als Peter schon um 7 Uhr auf seinem Arbeitsplatz saß und vor 5 Uhr nicht mehr aufblickte, kaum daß er sich die Zeit nahm, zwischen durch eine Kleinigkeit zu essen. Seine Arbeiten gingen zwar vorwärts, aber er war nicht zufrieden damit. Es hätte schneller gehen müssen für seine Unschuld. Über seiner angespannten Fätsche, die nur von dem Sonntag unterbrochen wurde, vergingen Wochen und

Monate. Die regelmäßigen Autoausflüge mit Mara wurden begleitet von dem koritischen Wagen, in dem die ganze übrige Familie Platz nahm. Peter lernte so das Land kennen und war immer von neuem begeistert über seine landschaftlichen Schönheiten.

Am März schmolz der letzte Schnee in den Tälern. Nur auf den Berakuppen blieben winterliche Reste liegen, die langsam verschwand. Als Peter endlich an einem der letzten Märzstage Korito und Wand erklären konnte, daß seine Arbeiten im wesentlichen abgeschlossen seien, so daß er daran gehen könne, eine Patentschrift auszuarbeiten, erntete er unerhöhlte Bewunderung. Er bestand aber darauf, daß vorläufig noch gegenüber jedermann darüber geschwiegen werde, denn er wolle nicht nur die Industrie und die Fachwelt, sondern auch seine Angehörigen erst vor die vollendete Tatsache stellen.

## XVII.

Hubert verbrachte die letzten Tage vor dem Weihnachtsfest halb voller Freude, halb voller Trübseligkeit. Einmal fühlte er sich verflucht und sogar genötigt, Barbaras Mutter aufzusuchen, dann widerstrebte ihm das wieder aufs aufzerteln. Ganz im Gegenteil zu seiner früheren Haltung Frauen gegenüber war er keinen Schritt weitergegangen, als auch der strengste Sittenrichter verlangen konnte. Sein Blut stürmte zwar durch die Adern, wenn er Barbara im Arm hielt, aber er zügelte sich stets so weit, daß es eben nur dabei blieb.

Vange hatte er überlegt, was er seinem Mädchen schenken könne, und alle Ideen verworfen, bis er schließlich dabei blieb, ihr einen einfachen Goldreihen mit einem erblenden großen Smaragden zu geben. Feuer erschien ihm die Ausgabe nicht, aber sie entsprach ihrem Verhältnis besser, als wenn er eine Menge Geld für eine unangebrachte Kostbarkeit ausgegeben hätte.

Und sie hielt sich ebenso zurück und brachte ihm nur ein charakteristisches Bild, das sie in dem Kleide zeigte, in dem sie mit Hubert zum ersten Male zusammengewesen war. Ohne Scheu war sie zu ihm in die Wohnung gekommen, hatte einen kleinen Baum mitgebracht und schmückte ihn im Beisein seiner Wirtin, während er zum Essen fort war. Die ältere Frau hatte sichtlich Gefallen an dem Beluch und stellte ihr eigenes Wohnzimmer zur Verfügung, da Barbara sich weigerte, Peters Räume zu betreten.

Als er nach Hause kam, mußte er es sich gefallen lassen, im Stur festgehalten zu werden. Seine Wirtin ließ ihn erst dann in das weihnachtliche Zimmer, als Barbara das vereinbarte Zeichen gab.

Das hatte er nicht erwartet. Barbara hier? Ein geschmücktes Tannenbäumchen und die Geliebte davor. Er eilte auf sie zu und schloß sie in die Arme, während seine Wirtin distret verschwand.

„Liebste Kind, du hier! Das ist die schönste Weihnachtsfreude, die du mir hättest machen können.“

„Ich wollte dich doch heute Abend nicht ganz allein lassen. Es war nur schwer, von zu Hause wegzukommen. Ich habe extra meiner Mutter und meinen Geschwistern früher berichtet, um bei dir sein zu können. Mutter hat allerdings etwas geschimpft.“

Zum ersten Male tat sie ihrer Angehörigen so direkt und persönlich Erwähnung. Für ihn war das wie ein Schlag und eine Erinnerung an seine eigene zweideutige Haltung ihr gegenüber. Ohne Befinnung berichtete er:

„Morgen komme ich zu dir nach Hause, Barbara!“

Strahlend vor Glück sah sie zu ihm auf. „Wirklich, Peter? Oh, ich hatte manchmal soviel Angst davor. Du weißt ja sicher, daß es bei mir zu Hause ganz, ganz einfach ist.“

Er streichelte ihr das Haar und konnte den Blick nicht von ihren Augen wenden. Nichts von all den Bedenken und Einwendungen, die so oft in ihm aufgelaufen waren, blieb mehr vorhanden. Er hatte sie lieb und sie ihn. Sie war ein prächtiges Mädchen, schön, grundgut und anständig, benahm sich ausgezeichnet und hatte einen tapferen Charakter gezeigt, als sie sich aus widrigen Verhältnissen herausarbeitete.

„Barbara, willst du meine Frau werden?“ Er sagte es verhalten und innig.

„Peter, lieber Peter, ja.“ Jubel klang in ihrer Stimme und fand Widerhall in Herzen. „Oh, Peter, ich will mir auch viel Mühe geben, damit ich zu dir passe.“

„Sprich doch nicht so dummes Zeug. Ich werde auf meine Frau stolz sein können und achtgeben müssen, damit sie mir nicht einer von all den neidischen Männern fortnimmt.“

„Aber ich gehe doch nie, nie von dir. Und es ist auch so. Du bist doch aus ganz anderen Verhältnissen als ich. Erzählst du von deinen Eltern ja nie, aber man merkt es dir doch gleich an, was ...“

„Nun mach' Schluß mit dem Unsinn. Ich habe dich lieb. Ist das nicht genug?“

„Schade, gestern habe ich noch nicht an die Verlobung gedacht, sonst hätte ich dir etwas viel Kostbareres geschenkt. Jetzt muß dieser einfache Ring für die Verlobung herhalten.“

Sie sah erschrocken in sein Gesicht. „Gestern ... noch ... nicht.“ Tropfenweise kamen die Worte von ihren Lippen.

Sie rissen Hubert in die Wirklichkeit zurück.

„Ich muß dir etwas beichten, sogar sehr viel beichten, Barbara. Ich habe dich furchtbar belogen und war oft in Gedanken sehr häßlich zu dir. Und eigentlich bin ich es gar nicht wert, daß du soviel Vertrauen zu mir hast.“

Als sie keine Verwirrung sah, verschwand alle Angstlichkeit aus ihr. Sie nahm ihn mütterlich an der Hand und führte ihn zu dem Sofa.

„Nun, leh' dich einmal her, und erzähle. So schlimm wird es wohl nicht sein. Aber jetzt muß ich ehrlich reden.“

Er redete sich eine Zigarette an um der Erregung Herr zu werden und begann dann schließlich mit seinem Bericht. Barbara riß die Augen weit auf, als sie hörte, daß er gar nicht Peter Baim, sondern dessen Freund Hubert Caspari sei.

Ein Schreden fuhr ihr durchs Herz, als sie bedachte, welcher Abgrund den Erben der auch ihr als Mitarbeiterin der chemischen Industrie natürlich gut bekannten Caspari-Werke von ihr trenne.

Hubert holte weit aus, schilderte seine Jugend, den frühen Verlust der Mutter, seine Jungenfreundschaft mit Peter Baim, die Gymnastik- und Hochschulzeit, verhielt sich nicht, daß er schon eine reichliche Anzahl Liebchaften hinter sich habe und daß eine Menge mehr oder weniger netter Streiche seinen ganzen Lebensweg kennzeichneten. Dann kam die Geschichte des Namenstausches an die Reihe, der ihn in Beuthen in die nicht vorausgesehene Zwidmühle brachte. Hubert überwand sich sogar soweit, und damit wusch er viel von seinen Sünden ab, Barbara genau die Vorkommnisse mit Steingart und dessen Verhalten zu schildern. Er fügte hinzu, daß er einzulehen beginne, wie Steingart ein Glück für ihn bedeutet habe, denn dadurch sei ihm wenigstens der Anfang zur Freude an der Arbeit gegeben worden.

Als diese äußeren Geschehnisse genügend klargelegt waren, legte er an, sein Verhältnis zu ihr selbst zu schildern. Er berichtete mit gelenktem Kopf und nervös rauchend davon, wie sorgsam er jeden Schritt vorher abgemessen und überlegt habe, indem er jede Wirkung auf Barbaras Herz einschätzte. Und bis vor ganz kurzer Zeit habe er nur ein Ziel im Auge gehabt, sie zu seiner Geliebten zu machen. Schonungslos war die Feindschaft, die einen verständlichen Ausklang in keinem aufrichtigen Bedauern über alle hinterhältigen und wenig anständigen Pläne fand.

„Und so ist alles, was ich getan habe, die Täuschung meines Vaters, der Eltern Peters, meiner Vorgesetzten und Kollegen hier, der Schwindel dir gegenüber, einfach alles genau zum Gegenteil von dem geworden, was ich beabsichtigt hatte. Ich wollte Senica vermeiden, weil ich dort zuviel an die Handbäre genommen worden wäre. Ich wollte hier auf bequeme Art an der Arbeit vorbeikommen. Jetzt zwingt mich Steingart zu einem derartigen Schuffen, wie ich es mir nie geträumt habe. Du hast mir vom ersten Augenblick an gut gefallen, aber ich lebte zu sehr in der Gewohnheit, alle hübschen Mädchen nur als vorübergehendes Vergnügen anzusehen. Und deshalb dachte ich zuerst auch nicht im entferntesten daran, dich anders hinzunehmen. Jetzt bin ich am Ende mit meinem Latein und lebe mich nach einer neuen Lebensaufstellung um. Barbara, du mußt mir dabei helfen. Ich begreife, daß du nach diesem Geständnis tödlich beleidigt sein wirst, aber du hast mich doch lieb. Und ich mußte dir alles sagen, damit ich mich vor mir selbst etwas freier und anständiger fühle. Morgen komme ich zu deiner Mutter und werde alles zwischen uns in Ordnung bringen. Jetzt sage mir auch ein Wort.“

Sie hatte die ganze Zeit während seiner Erzählung regungslos dagelegen und ihn bald lassungslos, bald mitleidig angesehen. Seine Beichte über die Gedanken, die um sie geangenen waren, hatte ihr antags weh getan, dann mußte sie aber lächeln. Mein Gott, wie jung er doch war, obgleich er eineinhalb Jahre mehr zählte als sie. Ein richtiger Junge, der den Kopf voller Dummheiten hat und mit allem spielen will, was ihm gefällt.

„Aber Hubert, Dummer, Lieber. Ich bin ja so froh, daß du mich lieb hast, so froh. Ich habe immer Angst gehabt, daß es zwischen uns eines Tages wieder aus sein würde. Liebest.“ Sie wurde rot bis unter die Haarwurzeln und verlegte wie ein Kind. „Ich habe dich doch lieb. Wenn du mich zur Frau willst, dann bin ich natürlich unendlich viel glücklicher. Mein Gott, das habe ich gar nicht verdient.“

Ihr kam ein furchtbarer Gedanke. „Aber dein Vater, was wird er sagen?“

Hubert lachte unbefümmert. „Der sagt zu allem ja und amen, wenn ich mich nur gebessert habe. Jetzt habe ich das Jahr hier durch, arbeite so gut ich kann und lerne, soviel in meinen Schädels hineingehet. Dann fahren wir alle nach Düsseldorf, Peter auch, und wir erzählen meinem Vater klipp und klar, was wir angestellt haben und wie es ausgegangen ist. Glaub' mir sicher, wenn er dich sieht — er ist immer noch ein Bewunderer von schönen Frauen — wird er begeistert sein. Und wenn er hört, daß mein Streich und du mich zu einem halbwegs guten Chemiker gemacht haben, küßt er dich vor Dankbarkeit halb tot.“

Sie war noch nicht ganz überzeugt, fühlte aber eine kleine Zuversicht in sich aufsteigen. „Wenn du meinst, wir wollen aber auch lieb fleißig sein, nicht wahr?“

Dann lägen sie lange nebeneinander, lägen sich froh in die Augen, hielten sich eng umschlungen und küßten sich. Hubert fühlte alle Lasten von seiner Seele schwinden und atmete leichter als vorher. Das Bewußtsein einer anständigen und ehrlichen Handlung gab ihm Selbstgefühl und Haltung. Er sah voll Vertrauen in die Zukunft und war bereit, alles zu tun, um Barbara behalten zu können.

Am anderen Vormittag Punkt 11 Uhr erschien Hubert Caspari bei Frau Köster. Er hatte zwei Blumengebinde bei sich und ein kleines Paketchen mit Geschenken für Barbaras Geschwister. Sie selbst öffnete ihm die Türe und fiel ihm um den Hals.

„Daß du hier bist, Hubert!“

„Ich bin auch froh, Schatz. Und hier sind ein paar Blumen für dich.“

Er blickte sich in dem kleinen Vorraum der Wohnung um. Es war alles blitzblank, wenn auch eng und beschränkt. An einem einfachen Garderobehaken hing er Mantel und Hut auf. Barbara öffnete die Türe zu einem kleinen Wohnzimmer und ließ ihn eintreten. Die Möbel waren altmodisch und schlicht. Gute Handarbeiten in Form von Kissen und Decken ließen den Raum freundlich und gepflegt erscheinen.

Dann stand Frau Köster dem Beluch gegenüber, eine mittelgroße, rundliche Frau, völlig ergraut mit verblichenen und kaltenreichen Zügen, die von einem schweren Leben der Entäußerung, der Sorge und der Arbeit zeugten. Nur die großen, klaren, ruhigen Augen wirkten wohlthuend und fast schön.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei Interessantes aus Baden

**Führerlager der Hitlerjugend Gebiet Baden.**  
 Karlsruhe, 12. Juli. Während des Gebietsportfestes vom 12.—16. Juli erhebt sich auf dem Phönix-Stadion mitten im Wald reizvoll die weiße Zeltstadt des Führerlagers der badischen Hitlerjugend. In 230 Zelten sind sämtliche Stammführer, Gefolgschaftsführer Jungstammführer und Fähnleinführer des Gebietes Baden untergebracht. Wie immer in den Lagern der HJ herrscht ein fröhliches kameradschaftliches Leben, das vor allem der politischen Ausrichtung und sportlichen Erziehung dient. Für die gesundheitliche Betreuung der Lagerinsassen ist ebenso vortrefflich gesorgt wie für das leibliche Wohl. Es fehlt auch nicht das Rundfunkzelt mit Lautsprecher. Das Lager steht unter der Leitung des Führers der Gebietsführerschule Lehr, Bannführer Esche.

**Wohnensicherung der Rechtswahrer auf dem Schauinsland.**  
 Freiburg, 11. Juli. Am vergangenen Wochenende fanden sich 65 Rechtswahrer-Richter, Verwaltungsbeamte, Rechtsanwälte, Wirtschaftsprüfer und Rechtspfleger — aus Freiburg, Müllheim, Pörsch und Schopfheim in dem schön gelegenen Otto-Wald-Haus der Universität Freiburg auf dem Schauinsland zu einer Tagung zusammen. Die Leitung des Kurzes hatte Gauellenleiter Oberlandesgerichtsrat Pg. Dr. Heuß, nach dessen Begrüßungsworten Oberstaatsanwalt Pg. Huber-Karlsruhe über „Strafrecht und Erbbiologie“ sprach. Seine Ausführungen gingen davon aus, daß die Zusammenhänge zwischen Verbrechen und schlechter Erbanlage anhand der neuen Wissenschaft und Praxis durchgeführte Forschung nicht mehr zu bestreiten seien. Die vom Nationalsozialismus gleich nach der Machtergreifung in Angriff genommene Ausmerzung des Berufsverbrechens und Verhütung des erblichen Nachschlages werde Volk und Volksgemeinschaft vor sozialen Elementen immer mehr schützen und beginne bereits jetzt schon Früchte zu tragen.

Prof. Dr. Horst Müller von der Universität Freiburg i. Br. verbreitete sich in einem längeren Vortrag über „die rechtspolitische Grundlage des Eherechts“. Es sei das Verdienst der nationalsozialistischen Staatsführung, daß sie die Ehe von dem reinen Vertragscharakter der liberalen Auffassung wieder hinüber in das Ethos der Gemeinschaft und als Keimzelle des deutschen Lebens hervorgehoben habe. — Nach einem Kameradschaftsabend wurde die Tagung am Sonntag fortgesetzt.

**Der vermählte Knabe verbrannt aufgefunden.**  
 Pfullendorf (b. Dörsch), 11. Juli. Ueber die Entstehungsurache des Feuers, das den Bauernhof des Georg Suhm am Montag in Asche gelegt hat, wird berichtet, daß während der Abwesenheit der Eltern die Kinder Ball spielten, wobei dieser durch ein Loch in den Heuboden fiel. Der achtjährige Sohn zündete beim Suchen des Balles ein Streichholz an, wodurch das lagende Stroh Feuer fing. Darauf rief er seine Schwester um Wasser an. Das Feuer griff so rasch um sich, daß der Junge nicht mehr gerettet und am Montag nur noch als völlig verkohlte Leiche geborgen werden konnte.

**Durch Spielerei verunglückt.**  
 Mersheim, 10. Juli. In den geistigen Abendstunden vergnügten sich zwei Westmüllarbeiter, die nach der Arbeit in das Gemeindefestzelt zurückkehrten, damit, daß sie sich gegenseitig Messer zuwarfen! Durch Zufall warf der eine Arbeiter das Messer plötzlich so unglücklich, daß es den anderen Arbeitskameraden ins Bein traf und die Schlagader verletzte. Der Bedauernswerte mußte ins Rastatter Krankenhaus eingeliefert werden.

**Sturz vom Baum.**  
 Hemsheim (b. Bruchsal), 11. Juli. Beim Kirchenpfänden fiel der 64jährige Landwirt Jakob Köhlinger vom Baum und erlitt erhebliche Verletzungen.

**Denheim b. Bruchsal, 11. Juli. (Schindelbergstraße.)** Der Reichsarbeitsdienst ist schon seit längerer Zeit mit der Erstellung einer neuen Verkehrsstraße auf den Schindelberg beschäftigt. Sie führt von Denheim über den Siegfriedsbrunnen durch den schönen Schindelbergwald auf die Höhe. Damit wird ein beliebter Ausflugsort für den Kraftwagenverkehr erschlossen. Mit dem Werden der Straße macht auch die Neubesiedlung auf dem Schindelberg Fortschritte und bald werden die schönen Siedlungshäuser von ihren Besitzern bezogen werden können.

**Baden-Baden, 11. Juli. (Parkbeleuchtung.)** Die Alltagsbeleuchtungen gehören mit zum Schönen, was die Fächerstadt an der Dos alljährlich zu bieten vermag. Am Sonntag konnte man dieses Ereignis zum ersten Mal in diesem Jahr erleben. Mehr als 10 000 Lampen und über 15 000 bunte Lichtstrahlen waren in künstlerischer Zusammenstellung in der Lichtentaler Allee und auf der Kurhauswiese aufgebaut. Vier Musikkapellen und der Männergesangsverein Hofenbaden gaben dem abendlichen Lichtfest den beschwingensten Rhythmus. Tausende von Menschen aus nah und fern erlebten das Wunder dieser Nacht an der Dos.

## Sportfest der badischen HJ mit 2000 Mädels

### Auch der BDM kämpft um die badischen Jugendmeisterschaften — Der Reichsportführer lobt die badischen Mädels

Neben den Jungen sind auch die Mädels dabei, wenn es um die badischen Jugendmeisterschaften geht, die nun vom 12.—16. Juli in Karlsruhe zum zweiten Male zum Austrag kommen. Auch sie werden in harten aber dennoch fairen Kämpfen um Meistertreue ringen. Wir Badener können zuversichtlich sein, denn unsere Mädels können wirklich etwas.

In den leichtathletischen Wettbewerben stehen sie bestimmt ihren „Männern“ und werden auch in diesem Jahre sicherlich wieder einige Reichsiegerinnen stellen. Gegenüber dem letzten Jahr tritt die doppelte Zahl an Wettkampfteilnehmer an. Daß der BDM mit den Jungmädels und BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ in Baden wirklich auf der Höhe ist, haben unsere Mädels erst dieser Tage von Reichsportführer von Tschammer und Osten bestätigt bekommen. Auf dem 2. Badischen Turn- und Sportfest, das vor 14 Tagen in Mannheim stattfand, war der dort anwesende Reichsportführer von den Vorführungen des BDM so begeistert, daß er nachher dem Untergau Mannheim RM. 200.— überweisen ließ und u. a. folgendes schrieb:

„Am übrigen bin ich sehr glücklich und zufrieden gewesen über die vorzügliche Durchführung des Untergaues. In der Zusammenfassung der Darstellungen dessen, was an Anmut, Grazie und gymnastischen Können gezeigt wurde, konnte diese Vorführung nicht besser sein. Ich beglückwünsche Euch zu dieser schönen Arbeit und bin überzeugt, daß die vielen tausende Zuschauer genau die gleiche Freude gehabt haben.“

Neben den rein leistungsmäßigen Wettbewerben in Leichtathletik, Tennis, Hockey und Handball mit etwa 400 Teilnehmerinnen tritt der BDM mit mehreren Vorführungen an die

Öffentlichkeit. Bei der großen Leistungsschau am Haupttag des Sportfestes — Sonntag, 16. Juli — werden nicht weniger als 1600 Mädels mitwirken. Zunächst führen 600 Mädels ihre im BDM-Dienst gelehrte Grundgymnastik mit Musik und Blumenparade vor. Diese 600 Mädels üben nun schon vier Wochen lang zweimal wöchentlich in den Karlsruhe Turnhallen. Dann werden es 900 Jungmädels sein, die in beschwingten Aufspielen Leben bringen werden. Das BDM-Wert „Glaube und Schönheit“ zeigt mit 100 Mädels unter Anleitung von Gymnastiklehrerinnen Proben aus ihrer Arbeit. In rhythmisch-anmutigen Bewegungsspielen mit Ball und Keule, eine neuartige Leistungsfolge nach der Methode Heinrich Medau, werden die Gymnastikfähigen des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ die Zuschauer bestimmt für sich gewinnen.

Außerdem beteiligt sich der BDM und Jungmädels beim Reichsportwettbewerb, der für die Mädels aus folgenden 3 Wettbewerbsarten besteht: 75-Meter-Lauf, Ballweitwurf und Weitsprung. Im letzten Jahr stellten die Kehler Mädels die beste Mannschaft und wurden im Reichsentscheid zweiter. Im Tennis kämpften nun, nachdem am 2. Juli in Mannheim die Ausscheidungskämpfe stattgefunden haben, die 25 besten Spielerinnen um die badische Jugendmeisterschaft sowohl im Einzel als auch im Doppel. Die badische Tennismeisterin konnte im letzten Jahre im Reichsentscheid einen ehrenvollen 4. Platz belegen.

So lehten sich neben den Jungen auch unsere Mädels ein, um auch das diesjährige Sportfest der badischen HJ zu einem großen Erfolg zu gestalten.

**Reimen b. Heidelberg, 11. Juli. (Durch Schnellzug ersagt.)** Ein hiesiger junger Einwohner wurde tödlich des Kirchheimer Bahnhofes durch einen in Richtung Karlsruhe fahrenden Schnellzug ersagt und tödlich verletzt.

**Ladenburg, 11. Juli. (Das alte Lied.)** Weil die Hausfrau vergessen hatte, ihr elektrisches Bügeleisen auszuschalten, kam es in einem Haus der Wormser Straße zu einem Schadenfeuer durch das ein Gebäudeschaden von 1500 RM. entstand.

**Bruchsal, 11. Juli. (Kraichgau-Museum.)** Am Sonntag wurde das neuangelegte Kraichgau-Museum der Öffentlichkeit übergeben. Nach Ansprachen des Bürgermeisters der Stadt Bruchsal, Dr. Lang, des Leiters des Museums, Kustos Bauer, und des Vertreters des Landesdenkmalamtes Dr. Garbica beglückwünschte Ministerialrat Dr. Mal den Bürgermeister und die Stadt Bruchsal zu ihrer schönen und idealen Volksbildungstätte. Zugleich überbrachte er die Wünsche des badischen Kultusministers Dr. Wader.

**Mannheim, 11. Juli. (100 Jahre alt.)** Am 11. Juli feierte Frau Anna Sator (geb. in Zell-Weierbach bei Dörsch) ihren 100. Geburtstag. Die älteste Mannheimerin wohnt seit ihrer Verheiratung im Jahre 1865 in Mannheim auf dem Lindenhof. Aus ihrer Ehe entsprossen zwei Kinder, die aber heute nicht mehr am Leben sind. Ihr Geheimnis besteht in einer streng geregelten Lebensweise und in einem hohen Maß von Energie. Heute lebt Frau Sator bei einer verheirateten Enkelin.

**Kot, 11. Juli. (Durch Starkstrom getötet.)** Am Sonntagabend wurde die Frau des Bürgermeisters Karl Germer, die sich dort mit ihrem Töchterchen aufhielt, durch Starkstrom getötet und das Kind schwer verletzt. Das tragische Unglück geschah, als durch einen Umbau im Anwesen Germer eine 5000 Volt starke Hochspannungsleitung höher gelegt werden mußte. Das Werk hatte die Drähte abnehmen und dieselben aufgerollt an einem Leitungsmast in der Nähe des Germerischen Gartens befestigen und verankern lassen. Die Leitung selbst wurde außer Strom gesetzt. Nun kam Frau Germer mit dem Kind in Berührung, das durch unglückliche Umstände wieder mit Strom geladen war.

**Radolfzell, 11. Juli. (Familientragödie.)** Eine Familientragödie hat sich in der Nacht zum Sonntag im benachbarten Böhringen abgepielt. Dort brach sich der Sohn Anton der Witwe Gallmann, der erst vier Monate mit einer Böhringer Bürgerstochter verheiratet war, mit einem Jagdgewehr einen tödlichen Schuß bei. In der Erregung über diese Tat packte sein Bruder das Gewehr am Lauf, um es zu zerlegen. Dabei entlud sich die Waffe, in deren Lauf noch eine Patrone steckte; der Schuß ging durch den Oberkörper und verursachte eine lebensgefährliche Verletzung.

**Emmendingen, 11. Juli. (Tödlich verunglückt.)** Der Dirigent des Badener Musikvereins Eugen Kontermann, der sich am Sonntagabend von der Ausübung seiner Berufstätigkeit in Böhringen auf einem Motorrad nach seinem Wohnort Königshausen begeben wollte, wurde bei der sogenannten „Bettelrutsche“ zwischen Böhringen und Kiechel aus der Kurde getragen und gegen einen Baum geschleudert. Kontermann erlitt einen schweren Schädelbruch und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Er war 42 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes.

### Erleichterungen für den Volkswohnungsbau

#### Stärkere Förderung der billigen Sierräum-Wohnung

Berlin, 11. Juli. Für den Bau von billigen Mietwohnungen (Volkswohnungen) hat der Reichsarbeitsminister seit einigen Jahren laufend Reichsmittel zur Verfügung gestellt. Bisher sind für über 150 000 solcher Wohnungen Reichsdarlehen bewilligt worden. Um diese Maßnahme weiterhin tatkräftig zu fördern und ihre Durchführung möglichst zu erleichtern und zu verbessern, sind die Grundzüge über die Verwendung der Reichsmittel neu gestaltet worden. In Zukunft soll die Sierräum-Wohnung in stärkerer Weise als bisher gefördert werden. Sie ist nunmehr als Normalwohnung für eine Familie mit drei und mehr Kindern vorgesehen. Um den höheren Baukosten der Sierräum-Wohnung Rechnung zu tragen, ist die bisher allgemein 5000 RM. betragende Grenze der Herstellungskosten nunmehr auf 6000 RM. — ohne Grund und Boden — festgelegt worden, wenn mehr als die Hälfte der Wohnungen eines Bauvorhabens, Sierräum-Wohnungen sind. Um übrigen kann die Bewilligungsbehörde nach besonderer Dienstausweisung höhere Herstellungskosten zulassen, soweit die besonderen Verhältnisse es erfordern. Das Reichsdarlehen beträgt in der Regel wie bisher 1500 RM. je Wohnung; für diese vorgesehene Sierräum-Wohnung können bis zu 2000 RM. Reichsdarlehen bewilligt werden.

Wegen des sozialen Zweckes der Volkswohnungen wird nach wie vor größter Wert darauf gelegt, daß die Miete für die in Aussicht genommenen Bevölkerungskreise auf die Dauer tragbar ist. Die Miete soll daher nicht mehr als ein Fünftel des durchschnittlichen Reineinkommens betragen (Mietgrenze von 40 RM. monatlich). Um eine möglichst niedrige Miete zu erzielen, werden die Reichsdarlehen zu besonders günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt. Der Zinssatz von 3 v. H. kann bis auf 1 v. H. ermäßigt werden, soweit es zur Tragbarkeit der Miete notwendig ist. Die Reichsdarlehen wurden bisher den Gemeinden gewährt; diese konnten sie der Wohnungsunternehmung weitergeben. Zur Vereinfachung des Verfahrens und Entlastung der Gemeinden können die Reichsmittel künftig unter gewissen Voraussetzungen unmittelbar dem Wohnungsunternehmen selbst, in erster Linie gemeinnützigen, gewährt werden.

### Die Reichswettkämpfe der SA.

Berlin, 11. Juli. Die Reichswettkämpfe der SA., die zum dritten Male als die großen Ausscheidungskämpfe der mehrfachen Mannschaften vom 21. bis 23. Juli in der Reichshauptstadt abrollen werden, sind in diesem Jahre von ganz besonderer Bedeutung. Sie werden, wie die NSR. meldet, im Zeichen des großen Auftrages stehen, mit dem der Führer die SA. dazu bestimmte, die vor- und nachmilitärische Wehrerziehung des deutschen Mannes zu übernehmen. Am Donnerstag werden die Reichswettkämpfe offiziell ihren Anfang nehmen. Der Beginn der Kämpfe steht im Zeichen des Gedenkens an die Gefallenen der Bewegung. Am Grab Horst Wessels werden der Stabschef und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile sowie der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht Kränze niederlegen. Anschließend findet eine Kranzniederlegung am Ehrenmal statt.

In Erwiderung des Besuches der SA.-Reiterführer, die im Januar dieses Jahres an den Reiterkämpfen in Rom anlässlich des 16. Gründungstages der faschistischen Miliz teilnahmen, werden, wie die NSR. meldet, zehn Offiziere der faschistischen Miliz mit ihren Pferden zu den Reichsreiterwettkämpfen der SA. nach Berlin kommen.

### Neuseeländischer Minister in Württemberg

Stuttgart, 11. Juli. Der neuseeländische Minister für Forstwesen, Siedlung und Reiseverkehr, J. Langstone, der von dem neuseeländischen Handelskommissar für Europa G. W. Cliford, Brüssel, begleitet wird, weist auf Einladung des Reichsforstmeisters in der Zeit vom 11. bis 14. Juli ds. Js. in den Wäldern Württembergs, um dort die Hauptholzarten Deutschland und besonders markante Punkte des Landes Württemberg kennenzulernen.

### Vor den Schranken des Gerichts

Karlsruhe, 10. Juli. Das Karlsruher Schöffengericht verurteilte den 48jährigen mehrfach vorbestraften verheirateten Mathias Mayer aus Rünzach wegen Rückfallbetrugs zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte von Mitte Januar bis Ende April 1938 einen Landwirt durch die unwahre Angabe, er habe ein gutgehendes Geschäft und benötige Geld zu dessen Ausbau, bestimmt, ihm 3100 Mark als Interesseneinlage zu geben. Das Geld hat er jedoch nicht im Geschäft verwendet, sondern für sich verbraucht. Weiterhin hat er dem Zeugen noch 250 Mark als Darlehen aufgrund faulen Rückzahlungsverprechens abgeschwindelt.

## Heidelberg Hochschulwoche

Heidelberg, 11. Juli. In feierlichem Rahmen ging am Montag in der Aula der Neuen Universität in Gegenwart des Lehrkörpers und der Studentenschaft die Eröffnung der Hochschulwoche durch den Rektor der Universität, Staatsminister Professor Dr. Schmitt hener, vor sich. Nach dem unter Janfarenungen erfolgten Fahnenzuzug begrüßte der Rektor den als Vertreter der Regierung anwesenden Ministerialrat Gärtner, die Vertreter der Partei und den Oberbürgermeister. Die feierliche Kranzniederlegung der Heidelberger Studenten im Spenerer Dom wurde die Anwesenheit, die Ehrwürde und das Gedächtnis der Jugend zur Wahrung der alten Werte der Geschichte aus. Bei Erwähnung der nun eröffneten neuen Chirurgischen Klinik wählte der Rektor dem Minister des Kultus und des Unterrichts, dessen Mitarbeiter und auch dem Finanzminister für die Mitwirkung am Zustandekommen dieser modernsten Klinik Europas. Mit den Hochschultagen verbinde sich heute die Einweihung des Volks- und Kulturpolitischen Instituts und des Instituts für Fränkisch-Bairische Landes- und Volksforschung, die beide in besonderer Nähe dem Wissen um das Volk dienen sollen.

Dann gedachte der Rektor jetzt vor Semesterabschluss jener Wende vom Juli zum August 1914 bis zur Gegenwart. Nach Dank und Gruß an die Mitarbeiter, Studenten- und Dozentenführung schloß der Rektor mit dem Wunsch einer guten Zusammenarbeit im kommenden Jahr. Nach einem Kanon des Studentenchores

unterrichteten Professor Dr. h. c. Kried als Direktor des Volks- und Kulturpolitischen Instituts und Professor Dr. Kanzer, der Direktor des Instituts für Fränkisch-Bairische Landes- und Volksforschung über die Aufgaben und Ziele ihrer Institute.

Das Volks- und Kulturpolitische Institut ist in einem neben der Universität angekauften Hause eingerichtet worden. Unter Leitung von Professor Kried soll in diesem Institut der deutsche Charakter als wirkender Untergrund der deutschen Geschichte festgelegt und erschlossen und die gewonnenen Ergebnisse sollen ausgewertet, kulturpolitisch eingeleitet werden. In einer dem Institut fest zugeordneten ständigen Arbeitsgemeinschaft von Vertretern aller Wissenschaftsgebiete erfolgt in regelmäßigen Zeitabständen Aussprache und Formulierung der Ergebnisse.

Das Institut für Fränkisch-Bairische Landes- und Volksforschung als das zweite nunmehr fertiglich der Bestimmung übergebene hat mit diesem Sommersemester seine Arbeit bereits begonnen. Dies Institut will mit Lehrveranstaltungen und dergl. dienen und den Studenten jenen Anschauungsstoff in die Hand geben, der zu vertiefter Einsicht in die landesundlichen Verhältnisse der geschichtlichen Rhein-Riedlande nötig ist, die im hohen Mittelalter zum Herzogtum des Reiches gehörten. Auch soll es die Verbindung aufnehmen mit allen geistig regen Kräften der Landschaft.

# Aus Stadt und Land

## Wann beginnen die Sommerferien?

Durlach, 12. Juli. Man merkt es unserer Schulfugend an, daß sie so langsam zappelig wird, daß die Nerven doch noch nicht aus Eisen und Stahl sind. Eine längere Ausspannung ist also schon am Plage und die beginnt in 14 Tagen, am 26. Juli und endet am 3. September. Bis dahin heißt es noch durchhalten, bis die großen Ferien beginnen.

## Hauptversammlung der Gemeinnützigen Bau- und Eigenheim-siedlungsgenossenschaft Durlach.

Durlach, 12. Juli. Zur fälligen, ordentlichen Hauptversammlung lädt die Gemeinnützige Bau- und Eigenheim-siedlungsgenossenschaft Durlach ihre Mitglieder auf heute Mittwoch abend in den Saal der „Krone“ ein. Die äußerst wichtige Tagung, die einen Rückblick über das abgelaufene Geschäftsjahr und damit ein Bild geleisteter Arbeit gibt, verlangt von jedem Genossenschaftsmitglied soviel Interesse, daß er der Versammlung auch anwohnt.

## Vom Obst- und Gartenbauverein Durlach.

Durlach, 12. Juli. Wie jeden Monat einmal, so ruft auch der Obst- und Gartenbauverein Durlach diesen Monat seine Mitglieder heute abend in die „Blume“. Die Vereinsführung hat für diese Monatsversammlung das jetzt recht „zeitgemäße“ Thema über Beerenobst, seine vielseitige Verwendung und über wertvolle Züchtungen gewählt, das sicherlich einen guten Besuch rechtfertigen dürfte.

## Neue Fristen für die Todeserklärung

Zu dem neuen Reichsgesetz über die Verschollenheit, die Todeserklärung und die Feststellung der Todeszeit sind ergänzend nunmehr noch die festgesetzten Fristen für die Zulässigkeit einer Todeserklärung zu berichten. Die Todeserklärung ist allgemein zulässig, wenn seit dem Ende des Jahres, in dem der Verschollene nach den vorhandenen Nachrichten noch gelebt haben, zehn Jahre oder, wenn der Verschollene zur Zeit der Todeserklärung das 80. Lebensjahr vollendet hätte, fünf Jahre verstrichen sind. Vor dem Ende des Jahres, in dem der Verschollene das 25. Lebensjahr vollendet hätte, darf er nicht für tot erklärt werden, wenn es sich um einen an sich zweifelhaften Fall handelt, d. h. wenn nicht die Todesvermutung nach den Umständen überwiegt. Bisher waren die Bestimmungen über die Todeserklärung im Bürgerlichen Gesetzbuch geregelt. Für den Fall der Verschollenheit von Kriegsteilnehmern hatte bisher hinsichtlich der Todeserklärung eine Frist von drei Jahren seit dem Friedensschluß gegolten. Das neue Gesetz bestimmt statt dessen: „Wer als Angehöriger einer bewaffneten Macht an einem Kriege, einem kriegsähnlichen Unternehmen oder einem besonderen Einlage teilgenommen hat, während dieser Zeit im Gefahrengebiet vermißt worden und seit dem verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn seit dem Ende des Jahres, in dem der Friede geschlossen, der besondere Einlage für beendet erklärt oder der Krieg oder das kriegsähnliche Unternehmen ohne Friedensschluß tatsächlich beendet ist, ein Jahr verstrichen ist.“ Im Anschluß an einen Schiffsuntergang konnte bei Verschollenheit bisher die Todeserklärung nach einem Jahr erfolgen. Auch diese Frist wird gekürzt. Nunmehr kann, „wer bei einer Fahrt auf See, insbesondere in Folge Untergangs des Schiffes“ verschollen ist, für tot erklärt werden, wenn seit dem Untergang des Schiffes oder dem sonstigen die Verschollenheit begründenden Ereignis sechs Monate verstrichen sind. Wichtig ist die Regelung der Verschollenheit im Zusammenhang mit dem Flugwesen. Wer bei einem Flug insbesondere infolge Zerstörung des Luftfahrzeuges verschollen ist, kann für tot erklärt werden, wenn drei Monate seit dem letzten Zeitpunkt verstrichen sind, zu dem der Verschollene nach den vorhandenen Nachrichten noch gelebt hat. Wer unter anderen als den erwähnten Umständen in Lebensgefahr gekommen und seitdem verschollen ist, kann nach einem Jahr für tot erklärt werden. Alle diese Bestimmungen sind jedoch ausdrücklich kann-Vorschriften, treten also nicht zwangsläufig ein.

## Kinder- und Gartenfest der Kreisgruppe der Kleingärtner Karlsruhe-Durlach.

Durlach, 12. Juli. Der Tag der Freude und Kameradschaft der Kleingärtner rückt immer näher. Schon ist man draußen im Gemann Malerinnenhäuschenwiesen mit der Erstellung des großen Festzeltes beschäftigt. Während der Kleingärtner das ganze Jahr hindurch sich auf seinem Fleckchen Erde zu schaffen macht, am Tag des Gartenfestes ruht diese Arbeit, denn da findet er sich gemeinsam mit seinen anderen Gartenfreunden zu froher Geselligkeit zusammen. Es ist schon so, daß dieses Fest unter der Kleingärtnerschaft gar nicht mehr wegzudenken ist. Wer die Feste der verflohenen Jahre miterlebt hat, der weiß, daß da draußen in den Kleingärten sich eine Volksgemeinschaft aufgetan hat, der man Bewunderung zollen muß. Wie immer, so hat auch diesmal die Kreisgruppenleitung alles getan, um ihre Mitglieder und deren Angehörigen zufriedenzustellen. Ja man darf mit Recht behaupten, daß gerade besser das Fest hin-

## Fahrt in die Ferien

Was man auf der Bahnfahrt beachten muß  
Man hat in letzter Zeit so viel gelesen darüber, was man alles tun soll, ehe man in den Urlaub fährt. Alles ist auch richtig befolgt worden. Das Licht ist abgeperrt, der Gashahn auch, die Blumen sind in Pflege gegeben, Brötchen und Milchflaschen werden sich nicht vor der sorgsam verschlossenen Tür ansammeln. Also kann man beruhigt losfahren. Die Fahrkarten sind da, das Gepäck ist in Ordnung, nichts ist vergessen worden einzupacken und nun auf in den Urlaub! Da ist schon der Bahnhof, da steht der Zug, jetzt wird eingestiegen. Und der Urlaub hat begonnen!

### Einer kehrt bald zurück

Das hört sich alles recht gut an. Da ist endlich mal ein Hausvater, der ordentlich vorgesorgt hat für die Ferienzeit! Um so erstaunter sind wir, als der so strahlend mit der ganzen Familie abgefaulter Vater bald wieder zu Hause ist, gar nicht erholt und braungsbraun, sondern im Gegenteil ziemlich geknickt. Der Urlaub kann auch noch nicht zu Ende sein, er hat doch gerade erst angefangen. Unsere Frage, wieso und warum er schon wieder da wäre, beantwortet er nur flüchtig. „Ach, die verdammte Bahnfahrt“, sagt er, und dann geht er weiter und sieht wirklich aus wie ein geschlagener Mann. Wir wissen nicht, was ihm geschehen ist. Es muß aber mit der Bahnfahrt zusammenhängen. Weil wir nun auch bald in den Urlaub fahren und nicht wegen irgend welcher Ereignisse auf der Bahn gleich wieder umkehren möchten, haben wir uns mal erkundigt, was denn da alles so geschehen kann. Und nachdem wir das getan hatten, sagten wir zwar nicht „die verdammte Bahnfahrt“ — denn die Fahrt in der Bahn trägt an all den bösen Dingen gar keine Schuld —, wir sind aber doch zu der Überzeugung gekommen, daß es gut

# Durlacher Jungen und Mädels lernen schwimmen

Durlach, 12. Juli. Es ist doch eine Selbstverständlichkeit, daß ein richtiger Junge, ein tapferes Mädchen keine Angst vor dem Wasser haben, daß sie auch dieses Element zu meistern, zu beherrschen imstande sind. Schwierige Lagen, gerade zu Wasser verlieren ihren Ernst, wenn jeder das Schwimmen kennt und es zu seiner Selbsterhaltung anwenden kann. So findet auch das Schwimmen als naturnotwendige Leibesübung in den hiesigen Schulen seine Pflege und Förderung dadurch, daß die sog. „Trockenübungen“ geübt werden. Der planmäßig betriebene Schwimmunterricht setzt dagegen erst mit dem 6. Schuljahr ein. Allwöchentlich einmal, wenn es die Witterung auch nur einigermaßen gestattet, wird der See nach dem hiesigen Schwimmbad angetreten, wo Bademeister Artur Mohr seine „Pflichtlinge“ in seine Obhut nimmt, und mit ihnen arbeitet. Wer schon einmal dabei zugehört hat, freut sich über das Lehrgeschick und die Ruhe, mit denen er an seine Arbeit geht. Sie hat mit der früheren „Mogel fröhlich oder fröhlich“ Methode wahrhaft nichts gemein. Da wird die Arbeit beim Schwimmen immer wieder von ihm vorgeführt, dann geübt, bis sie in ihrem zeitlichen Ablauf sitzen. Dann geht es an die Beinarbeit. Auch sie, die wichtigste muß gelernt sein. Schließlich geht nach sorgsamem Abtuschen ins Wasser. Dort wird ein großer Kreis gebildet; zu Zweien abgezählt. Die Einser legen sich aufs Wasser und werden von den Zweieren im Kreis gehalten und in langsamer Vorwärtsbewegung durch das Wasser gezogen. Das macht natürlich einen Nordspaß. Im Wechsel kommen dann die Zweier dran, und das Spiel wiederholt sich solange, bis auch die Aengst-

lichten Zutrauen, gefast haben. „Wer hält den Kopf am Wasser unter Wasser?“ Alle natürlich — mit dem Mund einige beherzte bringen es schon auf eine ganz nette „Kaus aus dem Wasser“ ein kleiner Lauf um das Schwimmbad und dann auf die Ruheplätze zum Sonnenbaden. „Lange geht es, und die ganze „Gesellschaft“ hat die Wasserräder, die neueste Erfindung unserer herrlichen Schwimmbades entdeckt, und ohne Halt wird ins Wasser hinuntergerollt, zuerst mit den beiden „Handbremsen“ und schließlich langsam Vorbereitung zum Tauchen, mit der „Vorderseite unseres Leins“ auf dem glatten Rutschboden, ohne daß auch nur jemand dazu kommandiert oder gar animiert hätte, aber nur solange bis die erstere Arbeit, Schritt um Schritt, wieder zu ihm Recht kommt. Wieder werden die Arme und Beinbewegungen auf dem Rajen geübt, erst einzeln dann zusammengefaßt, es Stand oder Sitz; dann wieder im Wasser, und schon probieren die Mutigeren das Brustschwimmen, einige wenige Meter erkert, dann immer flotter, immer weiter, Stück für Stück, und Freude über das neue Können. Aber auch die anderen haben es, zwar etwas langsamer, aber sie lernen schwimmen, auch Bademeister Mohr noch manche Stunde mit allerlei Schwimmspielen einzuhalten muß; denn bis zum großen Ausbruch in den Sommerferien soll und will jeder Junge, jedes Mädchen seine Schwimmprüfung abgelegt haben, dann winken ihnen die Belohnung 20 Freitagen für den Besuch des Schwimmbades, und darin liegt ein großer Ansporn, der seine Wirkung nicht verfehlen wird.

sichtlich seines Programms in weit größerem Rahmen aufgezogen wird, als bisher. Besonders Interesse findet natürlich die am Sonntag mit Einbruch der Dunkelheit stattfindende Beleuchtung der Gartenanlage, wo rund 2000 Lampen vom Fest einen würdigen Rahmen verleihen dürften. Welch großes Interesse man der Veranstaltung beimißt, zeigt die Tatsache, daß selbst der Leiter der Landesgruppe Baden, Pg. Copally mit seinem Führerstab sein Erscheinen zugesagt hat.

**Sahnenwetterschach, 12. Juli.** Samstag abend waren die HJ., Jungvölk, BDM. und Jungmädels anlässlich einer feierlichen Trauung auf dem Standesamt zur Spalierbildung angetreten, um ihren langjährigen Führer und jetzigen Stammadjutanten Oberstführer Walter Köpfer zu ehren. Ein Hiltlerjunge brachte mittels einer Kutsche das Brautpaar von der Wohnung zum Standesamt. Jedes Spalierbildende Mädchen überreichte während der Fahrt der Braut einen Blumenstrauß. Nach der Trauung marschierten die angetretenen Formationen geschlossen mit dem Brautpaar zur Wohnung. Dort wurde den Neuwermählten vom Ortsgruppenleiter im Namen des Vol. Leiterkorps eine Pferdegruppe aus Majorkita sowie vom Stammführer Ernst Deimling im Auftrag der angetretenen Formationen eine Führerblüte überreicht. Anschließend fand dann eine gemütliche Feier mit dem Brautpaar im Gasthaus zur Kanne statt.

## Leiche gefunden.

Karlsruhe, 11. Juli. Am 10. Juli 1939 um 8 Uhr wurde aus dem Rhein auf Gemarkung Rheinhafen (Amt Bruchsal) ein unbekannter Toter gefunden, der acht bis vierzehn Tage im Wasser lag. Beschreibung: 1,70 m groß, unterleht, dunkelbraunes Haar, große Nase, bartlos. Im Oberleiste rechts der zweite Schneidezahn. Am linken Ringfinger drei kleine schwarzbraune Punkte, vermutlich von einem Ring herrührend. Brust und Beine ziemlich stark behaart, war nur mit einer grüngeräumelten Knickerbockhohe mit dunkelgrünem feinen Karo bekleidet.

Wer sachdienliche Angaben über die Persönlichkeiten dieses Toten machen kann, wird gebeten, dies umgehend der nächsten Polizei- bzw. Gendarmereistelle mitzuteilen.

## Hiltler-Jugend herhören!

Marine-HJ. — Achtung!  
Die Schar tritt heute Mittwoch, 12. Juli um 20 Uhr vor dem Heim an. Alles hat blaue oder braune Uniform!  
Da der Gebietsinspektor und der neue Gefolgschaftsführer kommen, erwarte ich vollzähliges und pünktliches Erscheinen.  
Heil Hiltler!  
Der Scharführer.

## Achtung! Motorgefolschaft 4/109. Achtung!

Am Samstag, 15. Juli 1939, abends 1/8 Uhr und Sonntag, 16. Juli 1939, mittags 1/2 Uhr tritt die Motorgefolschaft 4/109 in tabelloser Uniform vor der Hindenburgschule mit Köder an. Da Gebietsportsekt, Erscheinen unbedingte Pflicht. Heil Hiltler!  
Der Führer der Motorgefolschaft: gez. Lechner, Scharführer.

## Neuer Gemeinschaftsraum.

Durlach, 12. Juli. Am vergangenen Samstag wurde bei Firma Wilhelm Rebmann, Metz, Werkstätte, Oberwallstraße, der neue Gemeinschaftsraum in Benützung genommen. Der räumlich sehr vereinte aus diesem Grunde Betriebsleitung u. Gefolgschaft in dem neu geschaffenen Raum, der für Arbeitspausen ein gemütliches Ausruhen erlaubt. Durch seinen Belohnung 20 Freitagen für den Besuch des Schwimmbades, und darin liegt ein großer Ansporn, der seine Wirkung nicht verfehlen wird.

## Kampfrichter-schulung für den Sportappell der Betriebe.

Wir weisen darauf hin, daß heute Mittwoch, den 12. Juli 1939, 18 Uhr, auf dem Reichsbahn-Turn- und Sportplatz der Robert Wagner-Allee die letzte Kampfrichterschulung für den Sportappell der Männer und der Frauen durchgeführt wird.  
Mitzubringen sind: Broschüre „Sportappell der Betriebe 1939“, ein Bleistift und Sportzeug. Wir bitten alle Betriebsobmänner und Sportwarte, dafür Sorge zu tragen, daß die Kampfrichter, die lt. Sportordnung zu melden sind, eine Kampfrichterschulung besucht haben. Diese letzte Gelegenheit ist zu zunützen.

## Dienst am Kunden — aber mit Vorbehalt.

Als ich gestern beim Einkauf wartend vor dem Ladenstand, fiel mir ein Schild in die Augen mit der Aufschrift: „Ich bitte meine Kunden, die Waren nach Möglichkeit selbst mitzunehmen, die vorhandenen Arbeitskräfte werden hier in Baden gebraucht. Ich bin daher außerstande, kleinere Pakete ins Haus zu schicken.“ — Da erlöste neben mir eine Stimme: „Ach bitte, schicken Sie es mit zu“ — die Sprecherin zeigte dem Verkäufer dabei zwei Päckchen Seifenpulver hin. Als der Verkäufer nun erwiderte, dies sei ihm leider aus Mangel an Arbeitskräften nicht möglich, wurde die Stimme spitz und unangenehm. „Dann muß ich meine Einkäufe in Zukunft in einem anderen Geschäft tätigen, man wird mir nicht zumuten, daß ich die Dinge selbst nach Hause trage.“ Sprach's und verschwand der erhobenen Kopfes.

Ist so etwas heute noch möglich, muß man sich fragen. Bei dieser Frau denn gar nicht mit der Zeit? Weiß sie nicht, daß die Jahre, in denen die schulentlassenen Jungen und Mädchen froh waren, gegen geringes Entgelt Botendienste tun zu können, längst hinter uns liegen? Heute stehen unserer Jugend wieder alle Berufe offen, was doch gerade die Frauen von Mütter dankbarer Herzen empfinden. Wie gern erfüllt die vernünftige Frau die erwähnte Bitte des Kaufmanns. Doch sind wir überzeugt, daß der Kaufmann, wenn nötig und die eingekaufte beherrschend heimzutragen ist, auch heute noch Mittel und Wege finden wird, seinem Kunden behilflich zu sein.

## Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 12. Juli 1939.  
Staatstheater: „Silvester-Nacht am Alexander-Platz“.  
Kammertheater: „Gewagtes Spiel“.  
Kammertheater: „Der Traum vom Rhein“.

ur, auch im Bahnwagen daran zu denken, daß wir auf der Erde leben und also den irdischen Gesetzen unterworfen sind. Das will mit anderen Worten heißen: Wir wollen im Urlaub ausspannen, aber das darf nicht mit „Sichgebenlassen“ verwechselt werden. Wer glaubt, auf der Fahrt in den Ferienort brauche er nicht aufpassen, denn die Fahrzeit rechnet doch zusammen schon zum Urlaub, muß sich oft eines anderen belehren lassen. Es kann ihm geschehen, daß er seine Urlaubszeit statt am Strande oder im Walde im Krankenhaus zubringen muß, und das dürfte kaum der Zweck der freien Tage sein.

## Nicht immer bringt das Winken Freude

Da sitzt einer im Abteil und weil ihm so urlaubsmäßig zumute ist, kehrt er auf, lehnt sich aus dem Fenster und winkt vorlauter Lebermut mit langem Arm anderen Reisenden zu, die auch in den Urlaub fahren. Besonderen Spaß macht es ihm, in einer Kurve zu winken, denn dann rücken ihm die letzten Wagen des Zuges ineinander näher. Er freut sich, wenn einer wiederwinkt, und wird auf dem nächsten Bahnhof abtransportiert ins Krankenhaus, weil gerade, als er am wenigsten daran dachte, auf dem Nebengleis ein Zug dahergebraust kam, ihm die Hand abriß und den Arm brach.

## Er vertrat sich die Beine

Ein anderer wollte sich, als der Zug auf einem Bahnhof hielt, etwas die Beine vertreten. Er tat das so ausgiebig, daß der Zug bereits angefahren war, als er sich darauf besann, daß das sein Zug wäre. Kostenvollen und aufs Trittbrett springen, war das Werk eines Augenblicks. Er sprang direkt in das Bett im Krankenhaus, wenn man so sagen kann. Denn er glitt aus, wie das meist in solchen Fällen geschieht, und kam unter die Räder.

Noch ein anderer Urlauber verschwor sich, als er das nicht angeordnet hatte, niemals unterwegs auf einer Station auszuspringen, um nicht dasselbe Schicksal zu erleiden. Er erlitt es trotzdem, denn um nicht in Verführung zu kommen, doch auszusteigen, tat er sich mit zwei anderen zu einem Dauerlat zusammen. Die Geschäft betrieb er so eifrig, daß die Zeit wie im Fluge verging, und als er einmal aufschah, fuhr der Zug gerade aus seinem Zielbahnhof hinaus. Selbstverständlich riß der Mann die Tür auf, raffte sein Gepäck zusammen und sprang hinaus. Auch er kam in das Krankenhaus, wie jener, der auf den fahrenden Zug aussprang, denn im Enderfolg bleibt es sich gleich, ob man beim Auf- oder Abpringen überfahren wird.

## Mit Kindern reisen: doppelt aufpassen!

Mit Kindern reisen, ist nicht einfach, das ist eine alte Weisheit. Um so mehr heißt es, unterwegs auf sie aufpassen. Beim Spielen am Tisch geht die Tür leicht auf, das Kind kann hinauslaufen. Daß Kinder auch beim Hinauslehnen aus dem Fenster sehr leicht das Gleichgewicht verlieren können, sei nur nebenbei erwähnt.

## Zwei kommen vors Gericht

Die Fahrt in den Urlaub braucht nicht im Krankenhaus zu enden, manchmal endet sie auch vor Gericht. Dann nämlich, wenn einer in überschäumender Urlaubsfreude die erste geleerte Flasche in lähnem Schwung aus dem Fenster schleudert und ein Streckenwärter am Wege steht, den sie trifft. Oder wenn einer den glühenden Zigarettenstummel so geschickt hinauswirft, daß das trockene Gras Feuer fängt und ein Waldbrand entsteht.  
Fahrt in den Urlaub, Fahrt in die Freude! Seber kann sich so einrichten, daß der Sinn der Urlaubstage nicht ins Gegenteil verkehrt wird. Die Bahn tut alles für deine Sicherheit! Warum nicht du dich gleichmäßig Gefahren aus?  
Ja, ...

1938 brachte die höchsten Geburtenziffern

Das Reichsgesundheitsamt veröffentlicht eine zusammenfassende Darstellung der Bevölkerungsbewegung in den deutschen Großstädten im Jahre 1938. In allen Viertelsjahren wurden 1938 seit der Machtübernahme die höchsten Werte der Lebendgeborenen erreicht. Die Geburtenzunahme der großstädtischen Bevölkerung betrug um die Jahresmitte 2 155 000 oder 452 000 mehr als im Vorjahr. Die höchste Geburtenziffer hatten die schlesischen Städte mit 19,1 auf 1000 Einwohner. Die geringsten Geburtenziffern hatten Berlin mit 14,7 und der sächsische Industriebezirk mit 13,5. Die Sterbeziffer hat nur unwesentlich zugenommen. Dagegen steigerte sich ständig die Sterbeziffern an Alterskrankheiten. Diese Zunahme wird solange anhalten, bis die Ueberalterung der Bevölkerung zum Abschluß kommt. Die steigende Zahl der Geburten wird dieser Entwicklung erfolgreich entgegenwirken. Besondere Beachtung verdient das ständige Anwachsen der Unfalltötlichen. Hier hält das Reichsgesundheitsamt weiterhin Abwehrmaßnahmen für notwendig. Eine ungünstige Bevölkerungsbewegung zeigt im Zusammenhang mit einem besonders ungünstigen Altersaufbau die Stadt Berlin. Sie hat zwar eine hohe Fruchtbarkeitsziffer, trotzdem aber eine niedrige Geburtenziffer. Außerdem liegt die Sterbeziffer in der Reichshauptstadt im Vergleich zu den anderen Großstadtruppen sehr hoch. Auf 1000 Einwohner besitzt Berlin nur ein Mehr an Geburten von 1,8, während dieses Mehr für die Großstädte insgesamt 4,7 beträgt. In Wien, wo sich der Umschwung auf diesem Gebiet erst in Zukunft auswirken kann, wurden trotz einer Zunahme der Geburten weniger Tönschen geboren als Todesfälle gezählt wurden.

Kurpfuscher.

Repariert der Arzt deine Sauhe? Raum! - Bringst du dein verbrauchtes Fahrrad zum Bädermeister? Dann hält er dich für verrückt.

Warum gehen aber dann solche Narren mit ihrem Kostbarsten, der Gesundheit, zum Holuspotusmann?

Die Reichsschau „Ewiges Gold“ in der Landesgewerbehalle in Karlsruhe gibt auch über diese Schattenseite medizinischer Tätigkeit Aufschluß. Da ist eine Sammlung „notariell beglaubigter Dankschreiben“ für den Heilkünstler Bonifacius Wunder. Wir wollen eine kleine Blütenlese unserer Lesern nicht vor-enthalten: „Ich beständige Herrn Heilkünstler Wunder gern, daß meine liebe Kuh Ella wie meine Frau geheilt worden wäre, wenn der Herr Tierarzt sie nicht notgeschlachtet hätte“ ... Oder: „Heilkünstler Wunder hat mir aus meinen Augen und dem Kaffeebohnen Blutergerüstung profect. Bereits 3 Fl. Heilbalsam haben mich davon bewahrt“ ... Und nun die andere Seite:

Der Auszug aus dem Strafregister des Wundermannes mit Vorstrafen wegen fahrlässiger Tötung, fahrlässiger Körperverletzung, Diebstahl, Verleitung zum Fallscheid, Kuppelei ... Ja, die Welt ist wunderbar, und die Dummen werden nicht alle!

Gegen die Plagegeister der heißen Jahreszeit.

Allerhand schädliche und lästige Insekten machen sich bei der Hitze in besonderer Maße unliebsam bemerkbar. Besonders Fliegen, Mücken und Wespen können einem arg zusetzen. Es empfiehlt sich hier bei Wanderungen oder beim Aufenthalt im Freien stets ein kleines Fläschchen köstlichen Wasser, Salmiakgeist oder essigsaure Tonerde mitzuführen, womit man gleich eine etwaige Stiche beseitigt; Schmerz oder Juckreiz werden dann bald aufhören. Statt dessen kann man sich auch mit angefeuchtetem Salz oder Zucker helfen. Bei Stichen von Bienen, Wespen oder Hornissen hilft besonders vorzüglich Salmiakgeist, falls man ihn sofort nach dem Stich anwendet. In der Küche sind Fliegenstränge und sonstige Schutzmittel vielfach gegen die Fliegenplage nicht ausreichend, da sich die Insekten bei jedem Öffnen der Schränke und Speisekammern gleich einschleichen. Um zu verhindern, daß Schmeißfliegen sich auf totes Fleisch setzen, reibt man dieses mit Zitronen ein, da die Fliegen den Geruch und Geschmack der Zitronensäure nicht vertragen. Bei Würstchen sollte man die angeschnittene Seite ebenfalls mit Zitronen einreiben, wodurch die Speisen ihren Wohlgeschmack nicht verlieren, sondern ihr Gesundheitswert noch erhöht wird. Auch eine ans Küchensenster gestellte Tomatenpflanze verjagt die Fliegen, da der von den Blättern ausgehende Duft auf Fliegen und andere Plagegeister giftig wirkt. Für das Schlafzimmer empfiehlt es sich, ein kleines Gefäß Salmiakgeist aus offene Fenster zu stellen; man kann dann ziemlich sicher sein, nicht mehr von Mücken belästigt zu werden. Gegen juckreizartige Ameisen verwendet man mit Vorteil ein Gemisch aus gleichen Teilen Staubzucker und Borax oder einer Lösung von je zwei Eßlöffeln Zucker und Hefe in einem halben Liter Wasser aufgelöst, die man in flachen Tellern auf den Boden stellt. Vorher müssen allerdings Mauer- und Bodenrissen verschmiert werden, damit die Tiere nicht weiter eindringen können. Im übrigen ist für die heiße Sommerzeit äußerste Sauberkeit in Haus und Hof vorzunehmen, weil gerade durch Schmutz, Viehmist und Kot all diese Insekten angezogen werden. Häufige Reinigung muß auch dem Kehrichteimer zugewandt werden, in dem man keine Essensreste oder sonstige feuchte Stoffe hineinwerfen soll. Zur Mottenbekämpfung nimmt man, wenn man nicht die handelsüblichen Mottenpulver verwenden will, Malinuhlblätter, Solanumblätter oder mit Petroleum oder Terpentin getränkte Lappen. Auch kann man die Plagegeister der Kleiderkammer durch Fädeln von Lavendel, Rosmarin oder getrockneten Apfelsinenhäuten vertreiben.

Einfaches Mittel bei Leibschmerzen

Unter den einfachen Mitteln, die zur häuslichen Behandlung von Schmerzen und leichten Erkrankungen verwendet werden, hat den wohlgerühmten der Arzt noch nicht zugezogen wird, sollte man die fragwürdigen Tabletten und Mittel viel mehr als bisher verwendet werden. Sie sind einfach in Technik und Wirkungsweise, immer von günstigem Einfluß und können nie irgendwie schaden.

So kann mittels des Dunstumschlages manche Erkrankung der Luftröhre gemindert werden, die sonst unausstehliche Beschwerden macht. Insbesondere gilt dies von Magen- und Darm-schmerzen, wie sie bei Katarrhen, Spasmen und Geschwür-ausbreiten. Schmerzlindernd wirken sie auch bei allen Gallen-erkrankungen sowie bei Folgen der Harnblase. Beim Anlegen eines Umschlages, den man je nach der Wirkung heiß oder kalt nehmen kann, muß man lediglich darauf achten, daß das aus grobem Leinen oder Baumwollstoff bestehende Wickelstück mittels einer Woll- oder Flanelle an allen Seiten richtig eingehängt ist und sich nicht verschiebt, weil durch die einseitige Verbundung eine starke Abkühlung eintreten kann. Der Dunstumschlag stellt, was als wichtigstes Wirkungsmitglied gilt, das erkrankte Organ unbedingt ruhig, läßt in der Tiefe des Körpers eine heilvolle Verflüssigung des Blutes eintreten und erreicht dadurch neben der Schmerzlinderung immer zugleich auch eine Milderung der Heilungsvorgänge.

Aus dem Pfinztal

Der elektrische Strom im Dienste der Bäuerin

Die Frau auf dem Lande hat es in vieler Hinsicht schwerer als die Städterin, denn zu den Arbeiten, die im Haushalt täglich von neuem erledigt werden müssen, kommen die vielen großen und kleinen Aufgaben in Stall und Hof, in Garten und auf dem Felde. So kommt es, daß ihr Tagewerk nicht selten 14 und 16 Stunden dauert. bleibt ihr wenig Zeit für ihre Familie und für die Kinder, deren Erziehung ja eigentlich eine ihrer wichtigsten Aufgaben sein sollte. Bei dem Mangel an Arbeitskräften kann man mit Hilfskräften kaum rechnen. So bleibt denn nichts übrig, als nach anderer Hilfe Umschau zu halten und die neuzeitlichen Arbeitsgeräte und Einrichtungen wie sie die Technik entwickelt hat, heranzuziehen. Einer der wichtigsten Helfer für den bäuerlichen Haushalt ist die Elektrizität, die zu jeder Stunde auf eine Schalttafel zur Verfügung steht und aus der gleichen Steckdose Licht für die Lampe und Wärme für das Bügeleisen und den Wasserkocher. Motorkraft für das Hauswasserwerk und den Staubsauger und Energie für den Rundfunkempfänger liefert.

Vielfältig vermag der elektrische Strom gerade der Bauersfrau zu dienen. Da ist vor allem der elektrische Herd, bei dem alle Vorarbeiten des Anheizens und Nachführens, Holz- und Kohlentragen fortfallen. Daß man auf einem gewöhnlichen Haushalt mit zwei Kochplatten und Beheizrohr während der Erntezeit bis zu 20 Leuten und noch mehr versorgen kann, ja, daß man auf dem elektrischen Herd sogar ohne Aufsicht, also sozusagen „automatisch“ kochen kann, und daß das Essen ohne Umrühren und Anstreuen fertig wird, bis die Bauersfrau nach fünf oder sechs Stunden vom Felde zurückkommt, wie es früher zum ersten Male anhand von zahlreichen Gerichten praktisch vorgeführt wird, wird sicher für jede Hausfrau von großem Interesse sein. Die Kosten für das elektrische Kochen sind dabei viel geringer als die meisten glauben; denn durch die neue Reichsstarifordnung sind die Strompreise einheitlich für das ganze Land auf 8 Pfennig je Kilowattstunde festgelegt worden.

Kampf den Feinden unserer täglichen Nahrung.

Nachdem nun der Kartoffelfäule da und dort diesseits des Rheines sich einmischen konnte, hat rücksichtslos Kampf gegen diesen ungeheuren Schädling eingeleitet. Suchkolonnen sind unterwegs, systematisch jedes Kartoffelstück durchzulassen und nach den blutrotten Larven abzulösen.

Aber auch einen anderen Feind, den Ratten, gilt es, das Handwerk der Vernichtung zu legen. Deshalb erfolgte an alle Haushaltungen die Ausgabe von Rattenvergiftungsmitteln.

Unsere Jubilare.

Berghausen, 12. Juli. Wir gratulieren Karl Mühlmann zu seinem 74., Juliane Karoline Volk zu ihrem 72. und Luise Walter zu ihrem 70. Geburtstag.

Morgen feiert Christian Gehring sein 73. Wiegenfest. Herzliche Glückwünsche!

Abschluß eines 14tägigen Säuglingslehrganges des Reichsmütterdienstes.

Berghausen, 12. Juli. Dieser überaus wichtige Lehrgang fand selbstverständlich allergrößtes Interesse durch die Kurssteherinnen, denen am Tag des Abschlusses durch die Kursleiterin, Fräulein Wetterauer, Karlsruhe, in einer feierlichen Feierstunde eine Bescheinigung über erfolgreichen Lehrgangsbefolg überreicht werden konnte, und bei der die Leiterin der NS-Frauenenschaft Berghausen, Frau Berdmüller, Fräulein Wetterauer herzliche Worte des Dankes übermittelte. Anschließend referierte Frau Steinbach über die Aufgaben und Ziele der Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerks, die gegründet wurde, und der sofort 16 Mitglieder beitraten.

Die Einwohnerzahl nimmt zu!

Berghausen, 12. Juli. Im Jahre 1929 betrug die Einwohnerzahl 2658 Köpfe. Nach der am 17. Mai 1939 erfolgten Zählung ist sie auf 3240 Personen gestiegen. Das bedeutet also für die verflochtenen 10 Jahre eine Zunahme von 582 Einwohnern. Wie fast überall im Reich hat das weibliche Geschlecht in Berghausen eine leichte „zahnmäßige“ Ueberlegenheit erreicht; denn 1666 Einwohnerin weibl. Geschlechts stehen „nur“ 1574 Vertreter des „starken Geschlechts“ gegenüber.

Obstbäume brauchen viel Wasser!

Heiß brennt die Sonne auf Felder und Gärten. Während die Feldfrüchte im allgemeinen mit der natürlichen Regenmenge auskommen, müssen wir im Garten mit seinen vielerlei anspruchsvollen Kulturen oft an eine zusätzliche Bewässerung denken. Aber nicht nur Obst und Blumen wollen mit Wasser versorgt sein, sondern auch unsere Obstbäume, und diese besonders dann, wenn zwischen den Baumreihen noch Unterkulturen betrieben werden. Im Sommer äußert sich Wassermangel bei Obstbäumen durch massenhaftes Abfallen der jungen Früchte und durch vorzeitigen Laubfall. Durch gute Lockerung der Bodenoberfläche unter der Krone begünstigen wir das rasche und reißende Eindringen des Regenwassers und verhindern so schnelles Verdunsten der Bodenfeuchtigkeit. Die Art einer zusätzlichen Bewässerung ist nach Bodenart und Lage des Grundstücks sehr verschieden. Auf geneigtem Gelände sollte man, falls Gelegenheit vorhanden, fließendes Wasser durch kleine Drainröhren oder Gräben an die Obstbäume leiten. Es hat dem Leitungswasser gegenüber außer seiner Billigkeit den Vorzug, angeweicht an die Pflanzenwurzeln zu gelangen. Auch städtische Abwasser lassen sich gelegentlich zur Bewässerung von Obstanlagen verwenden. Am verbreitetsten sind heute wohl die Regenanlagen, die das Wasser sehr fein und gleichmäßig in den Boden gelangen lassen. Allerdings muß bei ihrer Anwendung wegen der damit verbundenen höheren Luftfeuchtigkeit in verstärktem Maße auf das Auftreten von Pilzkrankheiten geachtet werden. Wo solche Bewässerungsmöglichkeiten nicht bestehen, werden wir bei großer Trockenheit das Wasser in altbewährter Weise in Fässern oder Zauschonen heranführen lassen. Im Klein- und Hausgarten ist das Gießen mit der Kanne noch immer am gebräuchlichsten. Hier wird es wegen der intensiven Pflege aller Kulturen wohl selten zu einem wirklichen Wassermangel kommen. Im bäuerlichen Grasgarten dagegen, wo jeder Regentropfen durch eine dicke Grasnarbe aufgefangen wird und der Bauer wegen anderer dringlicher Arbeiten keine Zeit zum Heranschaffen von Wasser hat, geht es den Obstbäumen

Viele Arbeiten in der Küche lassen sich schneller erledigen, wenn heißes Wasser zur Verfügung steht. Ein elektrischer Heißwasserspeicher, der sich nachts bei billigem Strompreis aufheizt, kann daher kaum als Luxus bezeichnet werden. Auch die Betriebskosten eines elektrischen Kühlfridges sind billiger als der Mühe- und Zeitaufwand, der erforderlich ist, um Milch und andere leicht verderbliche Lebensmittel in den Keller oder in einen anderen kühlen Raum zu tragen. Zu den täglichen Arbeiten im Haushalt kommen in regelmäßig wiederkehrenden Abständen die Waschtage hinzu, die eine weitere Belastung der Bauersfrau bedeuten. Auch hierbei läßt sich die menschliche Arbeitskraft weitgehend durch Maschinenarbeit ersetzen. Da gibt es z. B. den elektrischen Kraftwäscher, der das Bürsten und Reiben der Wäsche gleichmäßig erledigt, als dies mit der Hand möglich wäre. Nicht weniger mühsam als Reiben und Bürsten ist das Auswringen der Wäsche. Rechnet man zusammen, wie oft im Laufe des Waschtages die verschiedenen Wäschestücke aus Einweichwasser, Waschbrühe und Spülwasser ausgebrüht werden müssen, so ergibt sich daraus eine mühselige Arbeit von einigen Stunden, die man viel besser der elektrischen Wäsche-schleuder überläßt, denn sie erledigt die gleiche Aufgabe bei einem Stromverbrauch, der kaum mehr als 1 Pfennig kostet. Zu dem Bügeleisen mit eingebautem Schalter oder mit automatischer Borrichtung zum Bügeln mit verschiedenen Temperaturen kam als neues Gerät der Heißbügel, mit dem man ähnlich wie auf einer Heißmangel große Wäschestücke spielend glätten kann. Darüber hinaus kann man auf ihm jedoch außerdem Oberhemden, Schürzen und Kittel bequem im Sitzen bügeln. Auf diese Weise helfen elektrische Geräte vom frühen Morgen bis zum späten Abend: sie nehmen der Bäuerin viele ermüdende Arbeiten und manchen unnötigen Schritt ab und machen ihre Kräfte frei für die höheren Aufgaben, die ihr im Rahmen der Familie gestellt sind.

vielfach schlechter. Dort ist die eingangs erwähnte vorbeugende Maßnahme der Pflege ausreichend großer Baumstämme besonders am Platze.

Im Stall während der Sommerzeit.

Unsere Haupt Sorge gilt den Fohlen.

Damit die Stuten möglichst lange gute und genügende Milch geben, die für die Entwicklung der Saugfohlen von entscheidender Bedeutung ist, müssen sie gut ernährt und gepflegt werden. Es ist nur gutes Heu und Eisweißfutter zu verabreichen. Die besten Aufzuchtbedingungen für Stute und Fohlen werden jedoch durch die Weide erzielt. Von der 3. bis 4. Lebenswoche an nehmen die Fohlen allmählich steigende Mengen von Beifutter auf, wie gewöhnlich Hafer und gutes Heu, mit 8 Wochen kann das Fohlen bereits 1 kg Hafer aufnehmen, was sich bis zum Abheben auf 2-2½ kg täglich erhöht. Sollen sich die Fohlen gesund entwickeln und kräftigen, brauchen sie viel Bewegung in frischer Luft und Sonne!

Futterbeschaffung für die Kinder.

Von schlecht gefütterten Kindern kann man weder eine genügende Arbeitsleistung noch einen hohen Milchertrag erwarten. Es ist wirtschaftlicher, zwei Kühe reichlich zu füttern, als drei Kühe zu halten, für die man mit dem Mutter nicht ausreicht. Es ist ferner besser, ein vielversprechendes Bullenkalb im Stall richtig aufzuziehen, als mehrere mangelhaft durchzufüttern. Nur gesunde, frohwüchsige, gut entwickelte Jungbullen können auf der amtlichen Sonderzucht den hohen Anforderungen genügen. Der sachgemäßen Aufzucht weiblicher Jungkühe sollte sich noch mehr als bisher das Augenmerk des Bauern zuwenden. Auch sollte der noch viel zu beobachtende Fehler vermieden werden, die Kinder zu früh deden zu lassen. Kinder, die im Alter von 18-22 Monaten gedekt werden, können dann auch in ihren späteren Leistungen befriedigen.

Vorsicht im Sommer bei der Schweinefütterung.

Bei den Schweinen treten im Sommer bei feuchter Witterung leicht Verdauungsstörungen oder Vergiftungserscheinungen ein. Diese sind darauf zurückzuführen, daß getrocknete Hackfrüchte bei feuchter Witterung Wasser aus der Luft anziehen, wodurch der Wassergehalt zu sehr gesteigert wird und Milben auftreten. Die Milben zerstören nicht nur die leicht verdaulichen Nährstoffe im Futtermittel, sie wirken auch unmittelbar giftig. Getrocknete Hackfrüchte, die als Schweinefutter Verwendung finden, sollen daher trocken, frei aufgeschüttelt auf dem Speicher aufbewahrt werden. Bei feuchtwarmer Witterung ist für Durchzug zu sorgen, notfalls sind die Futtermittel umzuschaukeln.

Das Wetter

Der Ostwindstrom, der am Montag Deutschland erreicht hat, ist im Abflauen. Damit läßt sich auch die Neigung zu Regenschauern nach. Zur Ausbildung einer Hochdruckwetterlage wird es zwar für Süddeutschland nicht kommen, es wird aber doch, mindestens vorübergehend, Wetterbesserung eintreten.

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch: Wechselnd bewölkt, meist trocken, leichter Temperaturanstieg.

Wetter für Donnerstag: Mäßig bewölkt und etwas wärmer.

Wer duldet seinen größten Feind im eigenen Heim - Niemand! Daher heraus mit dem Kartoffelfäule.

Neue Pläne für die Solitude-Kennstrecke

Stuttgart, 11. Juli. Der Führer der Motogruppe Südwest, Obergruppenführer Wagner, hat sich zur Aufgabe gestellt, das alte traditionelle Solitude-Kennen, das in den letzten Jahren leider nicht mehr stattfand, wieder aufleben zu lassen. Nach Vorlage der Pläne ist der Führer des Deutschen Kraftfahrtsports, Korpsführer Hübnlein, am Dienstag vom Großen Preis von Frankreich aus Reims kommend, mit seinem Flugzeug in Böblingen gelandet, wo ihm Obergruppenführer Wagner seine Absichten über die Wiederaufnahme des Solitude-Kennens vortrug. Der Korpsführer legte den Stabsführer der Obersten Nationalen Sportbehörde, Brigadeführer von Bayer-Chrenberg, vom Flugzeug ab und beauftragte ihn, mit dem Sportklub unter Führung von Obergruppenführer Wagner eine eingehende Besichtigung der Solitude-Kennstrecke vorzunehmen.

# Unsere Sportler haben das Wort

Leichtathletik.

Im Klubkampf der Jugendmannschaften verliert die Turnerschaft Durlach gegen Reichsbahnportverein nur knapp mit 48,5:50,5 Punkten.

Bei herrlichem Wetter lieferten sich die Jugendmannschaften beider Vereine am letzten Samstag auf dem Reichsbahnportplatz einen spannenden Kampf. Trotzdem es dieses Jahr das erste Mal war, daß beide Mannschaften die Kräfte maßen, wurden recht beachtliche Leistungen gezeigt. Die Mannschaften waren sich fast ebenbürtig. Ihren Vereinen versprechen sie für die Zukunft einen hoffnungsvollen Nachwuchs.

Die Ergebnisse waren folgende: 100 m Lauf: 1. Simianer (R.) 11,8 Sek., 2. Strauß (D.) 12 Sek., 3. Prögnier (R.) 12,2 Sek., 4. Schuhmacher (D.) 12,3 Sek., 5. Armbruster (D.) 12,4 Sek., 6. Bed (D.) 12,6 Sek. — 400 m Lauf: 1. Simianer (R.) 55,2 Sek., 2. Knappschneider (D.) 55,2 Sek., 3. Strauß (D.) 57,3 Sek., 4. Bullinger (R.) 57,6 Sek., 5. Walthier (D.) 58 Sek., 6. Erdmann (R.) 58,9 Sek. — 1200 m Lauf: 1. Raarow (R.) 3:33,2 Min., 2. Michel (D.) 3:53,1 Min., 3. Knappschneider (D.) 3:54,8 Min., 4. Walthier (D.) 3:54,8 Min. — 4 x 100 m: 1. Reichsbahn 48,1 Sek., 2. Durlach 48,3 Sek. — Weitsprung: 1. Bullinger (R.) 5,82 m, 2. Simianer (R.) 5,67 m, 3. Bed (D.) 5,55 m, 4. Armbruster (D.) 5,31 m. — Hochsprung: 1. Rittershofer (D.) 1,54 m, 2. Engels R. (D.) 1,54 m, 3. Knappschneider (D.) 1,54 m, 4. Christmann 1,50 m. — Stabhochsprung: 1. Nonnenmacher (R.) 3,10 m, 2. Walsch (R.) 2,80 m, 3. Engels S. (D.) 2,60 m, 4. Knappschneider (D.) 1,80 m. — Diskus: 1. Engels R. (D.) 31,23 m, 2. Rittershofer (D.) 29,33 m, 3. Joller (R.) 26,68 m, 4. Raarow (R.) 26,04 m. — Kugelstoßen: 1. Engels R. (D.) 11,36 m, 2. Joller (R.) 9,97 m, 3. Rittershofer (D.) 9,85 m, 4. Prögnier (R.) 9,87 m, 5. Ritter S. (D.) 9,36 m, 6. Schuhmacher (D.) 9,00 m. — Speerwurf: 1. Engels R. (D.) 37,99 m, 2. Joller (R.) 37,35 m, 3. Prögnier (R.) 35,59 m, 4. Walthier (D.) 33,51 m.

## Handel und Verkehre

Wochenmarktpreise (Kleinhandel) der wichtigsten Lebensmittel in der Markthalle am 11. Juli 1939.

(nach Mitteilung des städt. Statistischen Amtes)

(Die Preise verstehen sich in Pfennig per Pfund, Stück, Bund.) Rindfleisch, 1. Güte, mit Knochen 83-91, Kalbfleisch 100 bis 116, Hammelfleisch 92-114, Schweinefleisch 82-92, Hühner, Henne tot 100, Kartoffeln inf. 10-11, ausl. 11-13, Blumenkohl 25-45, desgl. im Stück 10-80, Rotkraut 20-24, Weißkraut 10 bis 15, Wirsing 12-15, Spinat 13-15, Buschbohnen 60-70, Karotten 7-14, Rüben (gelbe) 12-15, (rote) 10-15, Kohlrabi 10-20, Erbsen (grüne) 18-23, Rhabarber 10-12, Lauch 2-8, Pfifferlinge 65-70, Steinpilze 65, Kopfsalat 3-10, Sellerie 5-15, Rettich 2-10, Radisheschen 5-8, Sonstige Frühreife 6 bis 10, Salatgurken 15-60, Zwiebeln (ausl.) 15-16, Kirichen 32-40, Sauerkirschen 40, Pfirsiche (inf.) 38-55, ausl. 28-43, Aprikosen (ausl.) 35-45, Stachelbeeren 18-40, Erdbeeren 38 bis 45, Johannisbeeren 25-32, Himbeeren 45-48, Heidelbeeren 45-48, Tomaten (inf.) 40-65, ausl. 19-30, Bananen 42-45, Orangen 38-45, Zitronen 6-9. Eier: Deutsche Handelsklasse G 1 (S-D) 10 1/2-13, Markenbutter 160, Schweinefleisch 108, Schweizertäje 130-140, Rahmtäje 100, Limburgerkäse 60.

Antkischer Bericht über den Schlachtviehmarkt in Karlsruhe am 11. Juli 1939.

Marktauftrieb: Rinder 219; darunter: Ochsen 40, Bullen, 45, Kühe 88, Färjen 46; Schweine 540. Die Preise sind f. 50 kg Lebendgewicht. Ochsen, vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45,5-46,5, sonstige vollfleischige 42,5; Bullen, jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,5; Kühe, jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 44,5, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 40,5, fleischige 33-34,5, gering genährte 15-25; Färjen (Kalbinnen), vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45,5, vollfleischige 40-41,5; Schweine: Schweine von 150 und mehr kg Lebendgewicht 59, 1. Schweine von 135 bis 149,5 kg Lebendgewicht 58, 2. Schweine von 120 bis 134,5 kg Lebendgewicht 57, Schweine von 100 bis 119,5 kg 53, Schweine von 80 bis 99,5 kg Lebendgewicht 50, 1. fette Spedfauen 58.

## Umgang mit dem Wetterglas

Auch Barometer haben ihre Nuken

Von Gerhard Schindler.

(Meteorologische Station Bodersam, Sudetengau.)

Es ist in diesen Tagen angebracht, darüber zu berichten, was ein Barometer leisten kann und was nicht. Eine Beobachtung machten wir schon alle, daß es nämlich bei hohem Luftdruck regnen kann, während manchmal bei tiefem Barometerstand das schönste Wetter herrscht. Dafür kann unser Barometer nichts. Denn es will und kann nicht mehr, als nur den gerade herrschenden Luftdruck anzeigen.

Wie gesagt, es kommt häufig vor, daß der Zeiger über der Bezeichnung „schön“ spielt, während wir draußen tatsächlich den schönsten „Schnürlregen“ sehen. Wir haben es dann mit einem Tief zu tun, das manchmal in seinem Kern bis zu 770 Millimeter Druck aufweisen kann. Nur hat eben die Umgebung noch höheren Luftdruck. Andererseits können 740 Millimeter — der Beobachter von der Deutschen Seewarte würde 987 Millibar sagen — sich zu einem „Hoch“ auswaschen, meist ist es dann ein sogenanntes „Zwischenhoch“, das rasch vorbeizieht. Die Umgebung hat dabei überall niedrigeren Luftdruck, am Beobachtungsorte wird also schönes Wetter zu verzeichnen sein.

Wo soll das „Wetterglas“ aufgehängt werden? Nur zu oft findet man die armen Dinger draußen am Fenster kleben. „Sie müssen ja das Wetter anzeigen“, ist die Entschuldigung, die für eine so graulame Behandlung zur Stelle ist. Man glaubt, sie möglichst nahe an „das Wetter“ heranzubringen zu müssen. Das gelingt denn auch in den meisten Fällen. Das Holz springt, und ein paar Metallstreifen zeigen von der verschundenen Pracht der Instrumentenleide. Manche Leute sehen das ein und hängen das Barometer zwischen die Fenster. Auch das ist schlecht. Sorgen denn nicht die überall vorhandenen Ritzen in Türen und Fenstern für den Luftdruckausgleich? Im Doppelfenster erdicht sich bei Sonnenschein die Luft ganz ungebührlich, dehnt sich aus und wird leichter. Dabei sinkt der Luftdruck und das Barometer mit ihm.

Darf das Barometer klopfen werden? Ja, es ist ungenügend. Durch die mehrfache Hebelübertragung stellen sich oft Hemmungen ein, die auf solche Weise beseitigt werden. Zudem zeigt uns dabei das Barometer die Neigung zum Steigen und Fallen an. Häufig finden wir tagelang einen unveränderten Stand. Vorsichtige schließen daraus, daß jetzt der Apparat zum Teufel ist, aber sie irren sich. Ein unveränderter Stand kann eintreten, wenn sich der Luftdruck einmal nicht ändert oder aber ein Tief beim Herannahen auffüllt oder beim Abzug vertieft. Nahezu gleichen Stand beobachten wir auch bei Landregen.

Einer der Hauptfehler eines Wetterglases ist die fehlerhafte Einstellung. Wie oft sah ich Apparate, über die mir ihr Besitzer klagte, daß sie nicht über „Sturm“ hinaus wollten. Oft hatte sich der Zeiger sogar außerhalb des Meßkreises auf. Hier kann ein gewöhnlicher Schraubenzieher wahre Wunder wirken. Bei allen Dosenbarometern, die heute fast ausschließlich verwendet werden, ist rückwärts eine kleine Öffnung mit einer Schraube sichtbar. Durch diese läßt sich der Zeiger auf den Meßkreis beliebig drehen. Dabei kann durchaus nichts geschehen. Meist wird das Barometer in der Stadt gekauft, die eine andere Seehöhe hat als der Ort, wo es aufgehängt werden soll. Wir müssen bedenken, daß unser gutes Wetterglas nicht nur Luftdruckmesser, sondern zugleich auch — meist wohl unerwünscht — Höhenmesser ist! Steigen wir um rund elf Meter, so nimmt der Luftdruck schon um einen Millimeter ab und umgekehrt.

Zum Schluß noch ein kleiner praktischer Hinweis. Ein sicheres Zeichen für herannahenden Landregen ist Nordostwind bei fallendem Luftdruck. Es handelt sich dabei um einen Nordost, der einem kommenden Tief entspricht, während der „schöne Nordost“ zu einem Hoch gehört. Im Sommer bedeutet mittlerer Luftdruck bei hoher Wärme immer Gewittergefahr, während nur fünf Millimeter übernormales Drucks sogar schon Hitze unbedenklich erscheinen lassen. Wer die Angaben seines Barometers richtig deuten lernt, dem wird es wie dem Seemann ein unentbehrlicher Freund werden.

## Interessantes aus aller Welt

Blitz heißt Gelähmten

In einem Dorfe in der Nähe von Lodz schlug der Blitz in ein Haus ein. Darin befanden sich ein Ehepaar und ein junger Mann, der seit mehreren Jahren gelähmt war. Das Ehepaar wurde durch den Blitzschlag sofort getötet. Der Gelähmte erlitt einen derartigen Schock, daß seine Krankheit im Augenblick heilbar war. Er sprang von seinem Lager auf und lief schreiend durch das Dorf. Der Arzt, der ihn untersuchte, ist der Meinung, daß die Lähmung auf Dauer und Zeit behoben ist. Nur beschränkt er, daß der junge Mann durch den erlittenen Schock geisteskrank geworden ist.

Hafer grünt im Ohr

Ein vierjähriger Junge in Neapel klagte seiner Mutter über heftige Schmerzen, die er seit einiger Zeit im linken Ohr verspürte. Der Junge wurde zum Arzt gebracht und eingehend untersucht. Im Ohrgehäuse befanden sich einige Haferkörner, die gerade zu keimen beginnen wollten. Der Arzt entfernte die jungen Saaten aus diesem eigenartigen Mutterboden und der Junge sprach seiner Mutter, niemals wieder Getreide in sein Ohr zu pflanzen.

4000 Briefe nicht bestellt

In Sheffield, England, bezeichnete ein Richter einen Postboten als den faulsten Beamten der Welt. Dem Postboten erlitten sein Gehalt nicht ausreichend genug. Deshalb gewöhnte er sich daran, diejenigen Briefe zu öffnen, in denen er Geld vermutete. Briefe, die keine Geldscheine enthielten, pflegte er schließlich überhaupt nicht mehr auszutragen. So sammelte sich in seiner Wohnung 4000 Postfächer an. Die fürstlich von der Polizei beschlagnahmt wurden. Die Empfänger erhielten ihre Briefe mit einigen Monaten Verspätung.

Eine Maus fängt einen Einbrecher

Seit einigen Wochen sucht die Warschauer Kriminalpolizei mit zahlreichen Beamten nach einem geschickten Großdieb, der fast in jeder Nacht seine Raubzüge unternahm und einfach nicht festzustellen war. Mit schlafwandlerischer Sicherheit suchte er sich die Wohnungen der Reichsten aus, die im Augenblick nicht von der Polizei bemacht wurden, und stets fand er in kurzer Zeit Geld und Wertgegenstände. Er gehörte bald zu den gefährlichsten Einbrechern von Warschau und man hoffte nur noch auf einen Zufall, um ihn fangen zu können.

Was der Polizei nicht gelang, so meldet der B. B., das schaffte eine kleine weiße Maus bei einem Privatgelehrten, der medizinische Forschungen trieb. Dessen Wohnung hatte sich der Dieb ausgelacht, und als er hier herumspürte, ließ er auf einen Kasten, der wichtig und wertvoll aussah. Der Arzt hatte ihn mit aller Sorgfalt in sein Privatstübchen gestellt. Der Dieb öffnete ihn, und da das Licht nicht genügte, um hineinzusehen, faßte er mit der Hand hinein. Die Folge war furchtbar. Eine kleine weiße Maus biss sich an dem Zeigefinger der Hand fest und der vollkommen überaschte Dieb brach in Schreien aus, die dann sehr schnell die Polizei alarmierten. Der Arzt selbst löste die weiße Maus von der Hand des Diebes. Sie war mit einer Krankheit infiziert und zur Beobachtung hierhergestellt worden. Dadurch war sie besonders angriffsunfähig. Es wurde nötig, den Dieb sofort in entsprechende Behandlung zu nehmen, da der Biß unter Umständen zum Tode führen kann.

Das neueste Lufttag

In einigen Jahrzehnten werden in den zivilisierten Staaten der Welt den Reisenden neben den Autotagen vorausichtlich Lufttagen zur Verfügung stehen. In Großbritanien, England, schließen sich unternehmungslustige Fliegenbesitzer zu einer Lufttag-Gesellschaft zusammen. Die Mitglieder sind zu jeder Stunde bereit, Passagiere nach allen Städten in England zu befördern, wo Landebahnen bestehen. Diese Einrichtung hat sich in den ersten Wochen freilich noch gar nicht eingebürgert. Der Grund besteht wohl darin, daß die Kilometerzähler für Luftreisen weitaus höher liegen als für Auto- und Eisenbahnfahrten.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krager z. Zt. in Urlaub; verantwortlich für den Gesamtinhalt Luise Dups, Durlach, D. M. VI. 3720. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

## Sub- u. Breitwiesenwassergenossenschaft Durlach

Die Genossenschaftsmitglieder werden hierdurch zu der am Donnerstag, den 20. Juli 1939, vorm. 9 Uhr, im Rathausaal in Karlsruhe-Durlach stattfindenden

### Genossenschaftsversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht 1938.
2. Haushaltsplan 1939.
3. Wahl des Genossenschaftsvorstandes.
4. Verschiedenes.

Die Rechnung für das Geschäftsjahr 1938 und der Haushaltsplan 1939 liegen zur Einsicht der Beteiligten vom 12. bis einschl. 19. Juli 1939 im Rathaus Karlsruhe (Stadthauptkasse, Zimmer 7) auf.

Karlsruhe-Durlach, den 11. Juli 1939.

Der Vorstand:

Friedrich Kleiber sen.

## Kreisgruppe der Kleingärtner Karlsruhe-Durlach

Wie den Mitgliedern der Kreisgruppe Süd bereits bekannt ist, werden am Samstag, den 15. Juli 1939, im Rahmen des Sommerfestes am Sonntag stattfinden

### Kinder- u. Gartenfestes

mit Einbruch der Dunkelheit sämtliche Gartenebene im Gewann Malerinnenhäuschen werden illuminiert.

Darüber hinaus fordern wir die in diesem Gewann liegenden Kleingärtner auf, auch die innerhalb ihrer Gärten liegenden Wege mit Lampen zu illuminierten.

Der Kreisgruppenleiter.

Am Donnerstag, 13. Juli 1939, ist die Finanzkasse wegen Hauptreinigung den ganzen Tag geschlossen.

Finanzamt K. u. Durlach

geschloffen.

## „Ich muß sparen“

das ist der Grundsatz nicht nur der Volksgenossen im allgemeinen, sondern in besonderem Maße des Geschäftsmannes. Ist es jedoch bekannt, daß man auch

### am falschen Platz sparen

kann, wenn man z. B. versäumt, den weiten Kundenkreis auch in der sogenannten „ruhigen Zeit“ mit allen vorteilhaftesten Einkaufsgelegenheiten des Geschäftsbetriebes vertraut zu machen?

Immer denke man daran:

Hier muß die Anzeige in der Heimatzeitung helfen, denn durch sie wirbt man neue Kunden und erhält die alten! Also: Nicht verpassen! Das Inserat im „Durlacher Tageblatt“ — „Pfingstler Bote“.

## Ansetzbranntwein

sowie andere

Branntweine

empfehlen aus eigener Brennerei

Albert Roos

Wein und Spirituosen

Carl Weysenstraße 12

Zu verkaufen:

1 Herrenzimmer

1 Schlafzimmer

1 Wohnzimmer

alle 3 Zimmer sehr gut erhalten

Anzusehen Freitag 2-7 Uhr bei

Gattich, Amthausstraße 8.

## Zu verkaufen:

1 Nachttisch, 1 Ovaltisch, 2 große

Deckbetten, 1 eiserne Kinderbett-

stelle, 1 Zint-Sisabewanne,

1 Spinnrad, 1 Paar Halb-

schäfter, Größe 43.

Anzusehen 12-14 Uhr

Adolf Hiltnerstraße 43, II

Zu verkaufen:

ein fast neuer Schreibrandl,

ein runder Tisch, drei Stühle

Näheres Vorplatzstraße 8.

Blauklee

ca 30 Nr. 2. Schmitt zu verkaufen

Steinweg, Palmalienstraße 3.

## August Schmitt

Hypothesen für Alt- und

Neubauten

Häuser zu verkaufen und

zu kaufen gesucht.

Karlsruhe I. B.

Hirschstr. 43, Fernruf 2117

Firma gegründet 1879

Zuverlässiges, sauberes

Halbtagsmädchen

oder Frau

in Geschäftshaus (3 Personen)

der sofort gelüdt. Angebote und

Nr. 361 an den Verlag.

## ... und abends in's Posthörnle!

Zugeflogen Wellenritze grün-gelb mit blauer Schwanzfeder. Abzulegen Glaserei Blotterstraße 11.

### Möbliertes Zimmer

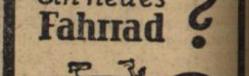
mit Badben., event. mit Wohnzimmer (Neubau) auf 1. 8. zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

### Möbl. Zimmer zu vermieten

Zu erfragen im Verlag.

### Ein neues Fahrrad?

Aber Miele Karl Mörch Durl.-Aue, Ostmarktstraße 15



Miele Karl Mörch

Durl.-Aue, Ostmarktstraße 15

Zu erfragen im Verlag.

Zu erfragen im Verlag.